Nr. 36 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 5. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Brüning rüstet sich für Genf

Die französische Delegation spielt bereits die entscheidende Rolle

Tardieus „Sicherheits"-Forderung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Februar. Während es am Mittwoch, nachdem bekannt geworden ist, daß MacDonald und Laval vorläufig nicht nach Genf fahren, zweifelhaft war, ob der Reichskanzler an der Eröffnung der allgemeinen Aussprache auf der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde, steht jetzt fest, daß er am Sonntag in Genf eintreffen und zwei Tage dort bleiben wird.

In Genfer Konferenzkreisen, die einen Prestigeerfolg der Konferenz wünschen, ist dieser Beschluß außerordentlich begrüßt worden. Bedauert wird nur, daß der Kanzler die Führung der deutschen Delegation nicht länger übernehmen kann, denn bei allem Vertrauen zu den beiden Beauftragten, dem Botschafter Nadolny und dem Botschafter Graf Welczek, wird befürchtet, daß diese ihren gewandten Gegenspielern wie Paul-Boncour und namentlich Tardieu an Einflußmöglichkeiten unterlegen sind.

Tardieu namentlich läßt bereits alle Künste spielen.

Er hat in zahlreichen Gesprächen die anderen Delegationen an sich gefesselt und für die französischen Sicherheitspläne interessiert. Angesichts der Zurückhaltung, die vorläufig noch die Amerikaner und Engländer an den Tag legen und dank der in Jahren vorbereiteten sorgfältigen Unterstützung durch das Völkerbundssekretariat und ein gut ausgebautes Propagandasystem fällt den Franzosen ihre beherrschende Rolle auf der Konferenz nicht sehr schwer. **Die These des „Ausbaus der Sicherheit" zieht immer weitere Kreise;** nicht nur bei den Verbündeten Frankreichs und der Kleinen Entente hat sie voll Eingang gefunden, sondern auch von den übrigen neutralen Staaten wird sie aufgenommen und vertreten. Das in Genf täglich erscheinende berüchtigte Organ der französischen Propaganda, das „Journal des Nations", das man in diesem Falle zumindest als gut unterrichtet betrachten kann, meldet, daß Tardieu in seiner Rede am Beginn der Aussprache drei Forderungen aufstellen wird:

1. **Die Abrüstung ist vor allem eine politische und nicht eine technische Angelegenheit.**
2. **Die Sicherheit ist die Grundlage der Abrüstung.**
3. **Die französische Politik wird sich weiter im Rahmen des Völkerbundes auswirken.**

Die Hoffnung, daß Henderson den deutschen Standpunkt unterstützen würde, ist gering, denn es ist kein Geheimnis, daß **Henderson schwer leidend ist und wahrscheinlich nicht lange die Konferenz wird leiten können. Deshalb bemüht sich Frankreich auch schon sehr, die Vizepräsidenten unter seinen Einfluß zu bekommen.** Es macht Stimmung dafür, daß der Rumäne Titulescu 1. Vizepräsident und Stellvertreter Hendersons wird und gleichzeitig das Präsidium des sogenannten Allgemeinen Ausschusses Herrn Benesch oder Herrn Politis, die beide zu den eifrigsten Vorkämpfern des Genfer Protokolls gehören, anzuvertrauen. Es ist allerdings anzunehmen, daß die abrüstungsfreundlichen Delegationen den schweizerischen Bundespräsidenten und Ehrenvorsitzenden der Konferenz, Motta, zum Präsidenten im Falle einer Verhinderung Hendersons vorschlagen, und daß man sich auch bemühen wird, an die Spitze des wichtigen Allgemeinen Ausschusses eine einwandfreie neutrale Persönlichkeit zu stellen.

Die allgemeine Aussprache soll am Montag mit einer Rede des englischen Außenministers Simons beginnen. Als zweiter Redner wird dann wahrscheinlich Tardieu das Wort ergreifen, und an dritter Stelle wird Reichskanzler Dr. Brüning sprechen. Sicherem Vernehmen nach wird die deutsche Abordnung **dem von Deutschland nicht anerkannten Konventionsentwurf zunächst keinen eigenen Entwurf entgegenstellen, sondern sich darauf beschränken, Punkt für Punkt abzulehnen und die Ablehnung zu begründen.** Dabei wird sie freilich auch allgemeine **grundsätzliche Erklärungen über die ihrer Auffassung nach zu befolgende Abrüstungsmethode abgeben. Mit allem Nachdruck wird sie dabei bleiben, daß der Konventionsentwurf nichts mehr bedeutet als jeder andere Vorschlag.**

Fast 300000 für Hindenburg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Februar. Der Hindenburgausschuß teilt mit:

Nach den bisherigen Feststellungen haben sich am ersten und zweiten Einzeichnungstage für die Volkskandidatur Hindenburgs insgesamt 277 000 Personen eingetragen, davon in Berlin insgesamt 63 000. Bisher liegt weder das Ergebnis des ersten noch des zweiten Einzeichnungstages vollständig vor.

Hindenburg trennt sich nicht von Brüning

Abschluß der Osthilfe-Beratungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Februar. Auf die rege innerpolitische Arbeit der letzten Wochen ist jetzt eine kurze Ruhepause gefolgt. Die weiteren Vorbereitungen für die Präsidentenwahl werden erst in der kommenden Woche fortgesetzt, wenn das Einzeichnungsergebnis in die Listen für die Volkskandidatur Hindenburgs vorliegt. Die Reichsregierung hält sich deshalb auch zunächst noch in ihrer politischen Arbeit zurück. In gut unterrichteten Kreisen mißt man den Gerüchten über eine Neubildung der Reichsregierung keine große Bedeutung bei. Alle Versuche, „einen Keil zwischen Hindenburg und Brüning zu treiben", wie das zur Zeit vielgebrauchte Schlagwort lautet, dürften, sofern sie überhaupt ernsthaft unternommen werden, mißlingen. Das Dementi, das der Kanzler vor einigen Tagen einer Meldung über Rücktrittsabsichten entgegengesetzt hat, stützt sich auf eine **Willenskundgebung des Reichspräsidenten, sich nicht von Brüning zu trennen.** Ueberdies beweist schon die feste Ankündigung der Kanzlerreise nach Genf, daß sich ein Wechsel in der Regierung zur Zeit nicht vollziehen wird.

Freitag nachmittag wird das Reichskabinett zusammentreten, **um endlich über die Neufinanzierung der Osthilfe zu beschließen.** Bei der Entscheidung handelt es sich darum, ob die sogenannte Industriebanklösung oder die Rentenbanklösung gewählt werden soll. **Von der Reichsbank ist die feste Zusage gegeben worden, 100 Millionen in bar zur Verfügung zu stellen, und zwar auf der Grundlage der Wechseldiskontierung und bis zu 100 Millionen nominal der zu schaffenden Ablösungsscheine auf der Basis von 50 Prozent des Kassenwertes in Lombard zu nehmen.** Die Gesamtbeanspruchung der Reichsbank ist also auf 150 Millionen begrenzt, ganz gleich, ob das Industriebankprojekt oder das Rentenbankprojekt angenommen wird. Nur die Art des Wechselkredits würde verschieden sein. In beiden Fällen handelt es sich um einen **Umschuldungsbetrag von insgesamt 600 Millionen Mark.** Bei dem sogenannten Industriebankprojekt würden drei verschiedene Gruppen von Papieren geschaffen werden,

1. **Ablösungsscheine,**
2. **Verpflichtungsscheine,**
3. **Schuldverschreibungen,**

der Rest von 200 Millionen wird in bar aufgebracht. Nach dem Rentenbankprojekt würde ein einziges Papier in Gestalt von Ablösungsscheinen geschaffen werden, und zwar im Ausmaß von 500 Millionen Mark, während 100 Millionen Bargelder zur Verteilung bereitstünden. Im Ausmaß von weiteren 100 Millionen gibt es bei diesem Plan die Möglichkeit der Reichsbankrediskonthilfe, während weitere 50 Millionen durch Lombardierung flüssig gemacht werden könnten. Was die Deckung betrifft, so besteht zwischen beiden Plänen der Unterschied, daß für das Rentenbankprojekt noch eine zusätzliche Deckung durch Rentenbank-Grundschuld von einem Prozent geschaffen werden soll. Im übrigen sind die Deckungen genau die gleichen und setzen sich zusammen aus dem Aufkommen aus der Industrieumlage, den zweitstelligen Hypotheken usw. Wie wir an gutunterrichteter Stelle erfahren, dürfte das Kabinett sich voraussichtlich für die Rentenbanklösung entscheiden.

Laut „Humanité" hat Frankreich seit 1919 **mehr als 15 Milliarden Franken an ausländische Regierungen** verliehen, u. a. an England 2,5 und an Polen 2 Milliarden.

Ablösung der Hauszinssteuer

Von

Helmut Richardi, Charlottenburg

Die Hauszinssteuer, die bis zum 1. April 1940 durch stufenweisen Abbau nach der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1932 beseitigt wird, kann der steuerpflichtige Hauseigentümer in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum 31. März 1934 durch Zahlung eines einmaligen Betrages vorzeitig ablösen. Die Ablösungssumme beträgt bei Ablösung bis zum 31. März 1932 das Dreifache, bei Ablösung nach dem 31. März 1932 das Dreiundeinhalbfache des vollen Jahresbetrages der Hauszinssteuer für das Rechnungsjahr 1932 ohne Berücksichtigung der niedergeschlagenen oder erlassenen Beträge. Neben dem Ablösungsbetrag sind die bis zur Entrichtung der Ablösungssumme fällig gewordenen Hauszinssteuerbeträge zu zahlen. Zur erleichterten Beschaffung des für die Ablösung der Hauszinssteuer erforderlichen Kapitals schreibt die Notverordnung vor, daß bei Aufnahme eines hypothekarisch gesicherten Darlehns für die Ablösungssumme auf Antrag des Grundstückseigentümers die Hypothek mit dem Range vor allen anderen Rechten an dem Grundstück im Grundbuch eingetragen werden kann, sofern die Hypothek von einem öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Unternehmen wie Hypothekenbank, Sparkasse, Versicherungsunternehmen usw. begeben wird. Die Aufnahme einer solchen Hypothek an erster Stelle ist nur zulässig, wenn keine Hauszinssteuer-Rückstände vorliegen und der Darlehnsbetrag von dem Darlehnsgeber unmittelbar an die zuständige Steuerbehörde entrichtet wird.

Von der in der Notverordnung verankerten Befugnis, die Hauszinssteuer vorzeitig abzulösen, haben bislang nur wenige Hauseigentümer Gebrauch gemacht. Das braucht nicht wunder zu nehmen, denn die Reichsregierung hat erst jetzt die seit langer Zeit erwarteten Durchführungsbestimmungen dem Reichsrat zur Beschlußfassung zugeleitet.

Die dem Reichsrat vorliegenden Durchführungsbestimmungen schreiben vor, daß der Ablösung die Hauszinssteuer unterliegt, die für die Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1940 zu erheben ist. Die für die Zeit vor dem 1. April 1932 zu erhebenden Hauszinssteuerbeträge können nicht abgelöst werden. Zuschläge zur Hauszinssteuer, die nach Landesrecht erhoben werden, unterliegen den Vorschriften über die Ablösung. Die für die Zeit bis zur Entrichtung des Ablösungsbetrags zu erhebenden Hauszinssteuerbeträge sind, soweit sie nicht niedergeschlagen oder erlassen werden, neben dem Ablösungsbetrage zu zahlen. Auf Ablösungsbeträge, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1932 entrichtet werden, sind die für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1932 erhobenen Hauszinssteuerbeträge zur Hälfte anzurechnen. Der Ablösungsbetrag kann bei

---

1 £ = 14.50 RM.

Vortag: 14,53.

Ermittelung des steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden, und zwar nach Wahl des Eigentümers entweder in voller Höhe für den Steuerabschnitt, in dem der Ablösungsbetrag entrichtet ist, oder mit je einem Drittel für diesen und die zwei nächstfolgenden Steuerabschnitte. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Ablösung aus eigenen oder fremden Mitteln vorgenommen wird. Das Wahlrecht über den Abzug des Ablösungsbetrages bei Ermittelung des steuerpflichtigen Einkommens muß spätestens bei Abgabe der Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärung für den Steuerabschnitt, in dem der Ablösebetrag entrichtet ist, ausgeübt werden.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Vorschrift der Durchführungsbestimmungen, daß bei Unterstützung hilfsbedürftiger Mieter im Wege der Fürsorge oder durch Gewährung von Steuervergünstigungen zwischen Mietern von Gebäuden, die der Hauszinssteuer unterliegen und von Gebäuden, für die die Hauszinssteuer ganz oder teilweise abgelöst worden ist, nicht zuungunsten der Hauseigentümer, die die Hauszinssteuer abgelöst haben, unterschieden werden darf. Die Länder sind verpflichtet, die für die den Mietern zu gewährenden Mietvergünstigungen erforderlichen Beträge aus dem Aufkommen aus der Ablösung zur Verfügung zu stellen. Eine Rechtsgarantie, daß die Hausbesitzer an Stelle der Hauszinssteuer mit einer höheren Grundsteuer nicht erneut belastet werden können, enthält die Vorschrift, daß die Länder und Gemeinden die Grundstücke, für die die Hauszinssteuer durch Zahlung eines einmaligen Betrages ganz oder teilweise abgelöst ist, zur Grundsteuer mit keinem höheren Satze heranziehen dürfen als die entsprechenden anderen Grundstücke, für die eine Ablösung nicht stattgefunden hat.

Eine rechtskräftige Veranlagung zur Hauszinssteuer **kann nicht mehr abgeändert werden, wenn die Hauszinssteuer abgelöst ist.** Die Landesregierungen können Erleichterungen für die Ablösung in den Fällen treffen, in denen die Hauszinssteuer noch nicht rechtskräftig festgesetzt ist, insbesondere noch Rechtsmittelverfahren schweben.

In den Fällen, in denen für die Ablösung der Hauszinssteuer bei einem öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Unternehmen Kapital an erster Stelle aufgenommen wird, kann der Hauseigentümer die Hypothek für das Darlehn mit dem Range vor den eingetragenen Rechten nur bis zur Höhe des dreieinhalbfachen Jahresbetrages der Hauszinssteuer und für Zinsen bis zu 6½ % eintragen lassen, keinesfalls aber einen höheren Betrag als die zu zahlende Ablösungssumme ausmacht. **Diese Vorschrift ist außerordentlich bedenklich, da doch Ablösungshypotheken zu voller Auszahlung am Realkreditmarkte nicht erhältlich sind und ganz besonders nicht zu einem Zinssatze von 6½ %. Es wird notwendig sein, den Grundstückseigentümern das Recht einzuräumen, den Betrag an erster Stelle im Grundbuch eintragen zu lassen, der für die Ablösung der Hauszinssteuer tatsächlich aufgenommen werden muß.**

Die Eintragung in das Grundbuch soll mit dem Range vor den eingetragenen Rechten nur dann erfolgen, wenn durch eine Bescheinigung der zuständigen Steuerbehörde nachgewiesen wird, daß erstens der Betrag der Hypothek die Höhe des Ablösungsbetrags nicht übersteigt, zweitens Rückstände an Hauszinssteuer, die neben dem Ablösungsbetrage noch zu zahlen wären, nicht vorhanden sind und drittens die unmittelbare Entrichtung des Ablösungsbetrags an die zuständige Steuerbehörde erfolgt oder gesichert ist. Die für die Ablösung der Hauszinssteuer aufzunehmende Hypothek soll im Grundbuch als Ablösungshypothek bezeichnet werden. In den Fällen, in denen die Forderung, für die die Hypothek bestellt ist, nicht zur Entstehung gelangt, findet § 1163 Abs. 1 Satz 1 BGB. keine Anwendung, steht also die Hypothek dem Grundstückseigentümer nicht zu. Im Fall der Zwangsversteigerung eines mit einer sogenannten Ablösungshypothek belasteten Grundstücks ist die Ablösungshypothek bei der Feststellung des geringsten Gebots stets zu berücksichtigen. Die Landesregierungen sind ermächtigt, für die Durchführung der Ablösung der Hauszinssteuer weitere Bestimmungen zu treffen.

Strafanträge im Helldorf-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Februar. Im Kurfürstendamm-Prozeß beantragte der Staatanwalt gegen Graf Helldorf zwei Jahre Gefängnis, gegen den Angeklagten Damerow ein Jahr Gefängnis, gegen Schulz ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen den Mitfahrer des Grafen Helldorfs, Chauffeur Kühne, neun Monate Gefängnis, gegen den Leiter der Stabswache, Gewehr, ein Jahr Gefängnis, gegen Heckendorf, Johl und Meyer-Mühlhaus je neun Monate Gefängnis.

Mellon geht nach London

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. Februar. Schatzsekretär Mellon hat das Angebot, als **Botschafter der Vereinigten Staaten nach London** zu gehen, angenommen.

Vor der Besetzung von Charbin

Stadt im Fieber — „Weiße" und „Rote" Russen

Neue Kämpfe um Schanghai

Nachdem die japanischen Truppen im Laufe des Mittwoch bis dicht an die Vorstädte von Charbin herangekommen waren, hatte man am Donnerstag die Besetzung dieser Stadt erwartet, und eine etwas voreilige Berliner Zeitung hatte diese Besetzung bereits als geschehen gemeldet. Die Japaner haben sie aber noch verzögert. Sie stehen unmittelbar vor der Stadt, und in der Nacht zum Freitag wird gemeldet, daß stündlich mit der Besetzung zu rechnen sei.

Die Stadt Charbin befindet sich nach Berichten dortiger Zeitungsvertreter in einem Zustand fieberhafter Erregung. Alle Männer, Frauen, Greise, halbe Kinder laufen bewaffnet herum, da man **jeden Augenblick mit wilden Ausbrüchen von Rassenhaß und Fremdenfeindschaft rechnet.** Die streng bewachten ausländischen Konsulate werden immer wieder von Schutzbedürftigen und Schutzsuchenden bestürmt. Vollkommen abgeschnitten von jeder Verbindung nach außerhalb schwirren die wildesten Gerüchte durch die Stadt. **Im japanischen Generalkonsulat und anderen japanischen Gebäuden sollen angeblich ungeheure Munitions- und Waffenvorräte aufgestapelt sein. Sogar Flugzeuge will man in den Konsulatslagerräumen gesehen haben.** Eine schwere Explosion im Arsenal von Charbin, der viel Menschen zum Opfer fielen, hat die Nervosität aufs höchste getrieben. Zahlreiche Brände, die auf geheimnisvolle Weise immer wieder entstehen, vervollständigen das Bild einer Stadt in wildester Erregung.

Die Lage wird dadurch sehr erschwert, daß sich **seit Jahren in Charbin zahlreiche russische Weißgardisten, vor allem ehemalige zaristische Offiziere, zusammengefunden haben** und sich sehr aktiv sowjetfeindlich betätigen. Die Sympathien dieser weißen Russen, die bewaffnet sind, sind völlig auf seiten der Japaner, und **aus Furcht vor feindseligen Maßnahmen haben in den letzten Tagen mehrere Züge mit Angehörigen der russischen Beamten Charbin in der Richtung der Sowjetgrenze verlassen. Bekannt ist, daß die „Weißen" über eine militärisch aufgezogene Organisation verfügen und bereits mit den Japanern Fühlung genommen haben.** Die Tatsache spielt anscheinend hier hinein, daß der ehemalige Führer der tschechischen Legionen in Sibirien, Gajda, in den letzten Tagen verschwunden ist und sich angeblich nach Mukden begeben haben soll, um von dort aus einen Vorstoß gegen Sowjetrußland zu unternehmen. Man kann sich bei dem Zusammenhang dieser Meldung des Eindrucks nicht erwehren, daß „weiße" russische Kräfte **nach dem japanischen Angriff ihre Stunde zu einem neuen Vorgehen gegen das Sowjetregime für gekommen halten.**

Inzwischen tobt in Schanghai der Kampf weiter. Die Japaner haben erneut den Versuch unternommen, die Chinesen aus dem nördlichen Teil der Stadt **Schapei zurückzuwerfen.** Auf einer ausgedehnten Front, besonders längs der Wusung-Eisenbahn, wird gekämpft. **Schiffe mit etwa 13 000 chinesischen Flüchtlingen mußten nach Schanghai zurückkehren, da sie die Wusung-Forts nicht passieren konnten.** Ein Flaggschiff der Asiatischen Flotte der Vereinigten Staaten ist mit einer Abteilung von 300 Soldaten in Schanghai gelandet.

Die Vorschläge der Mächte hat China ganz angenommen, Japan nur teilweise. Admiral Shiosawa soll Harakiri verübt haben. Dieses Gerücht wird dadurch gestützt, daß er von Nomura ersetzt worden ist. Japan will vorschlagen, an Stelle einer zeitweiligen neutralen Zone einen dauernden Isolierungsgürtel zu schaffen. Die amerikanische Regierung sieht die Lage in Schanghai wesentlich entspannt an, hat aber erneut Protest gegen die Benutzung der internationalen Niederlassung in Schanghai als Basis auf die japanischen Angriffe in China erhoben.

Donnerstag gegen 9 Uhr (gegen 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit) begannen die Japaner mit einer **Beschießung des Nordbahnhofs, die an Heftigkeit alle bisherigen Angriffe bei weitem übertraf.** Ein wahrer Granatenhagel überschüttete die chinesischen Stellungen, die trotz erbitterter Angriffe noch immer gehalten worden sind. Nach einstündigem Bombardement bewarf ein Geschwader japanischer Flieger **den Nordbahnhof und seine Umgebung mit schweren Brandbomben, die eine große Feuersbrunst in einem der größten Stadtteile Schanghais in der Nähe der Grenze der internationalen Niederlassung verursachten.** Gleichzeitig waren auch wieder in der Nähe der Wusung-Forts schwere Kämpfe im Gange. Japanische Kriegsschiffe schossen vom Yangtse aus auf die Eisenbahnlinie zwischen den Forts und Schanghai, um die Chinesen nach beiden Seiten hin abzuschneiden. **Unter der Bevölkerung ist eine wilde Panik ausgebrochen.**

Dr. Goerdeler fordert Verwaltungsreformen

Als Antwort auf zahlreiche Vorwürfe der letzten Zeit, daß die Preise nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes nicht so heruntergegangen seien wie die Löhne, hatte der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, die Presse zu einer Besprechung eingeladen. Er verlangte vor allem, daß **die Verbilligung sich bis zum letzten Verbraucher durchsetzen müsse,** und ging dann auf eine Reihe von Einzelfragen ein, wie die Behandlung langfristiger Verträge, die Abzahlungsgeschäfte, Risikoverträge usw. **Besonders schwierig sei die Frage der öffentlichen Tarife. Die Senkungen seien teilweise so niedrig,** daß geprüft werden müsse, ob es nicht zweckmäßig ist, nur bei der einen Kraft zu senken, statt die Vorteile der Preissenkung zu verzetteln. Die Schwierigkeit liegt auch darin, daß die **Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände sich katastrophal verschlechtert habe.** Dieser Aufgabe ist nach Ansicht Dr. Goerdelers nur **durch eine verwaltungsrechtliche Umgruppierung beizukommen.**

Die Reichskonferenz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat eine Entschließung gefaßt, daß unbedingt dafür gesorgt werden müsse, daß **das weitere Auseinanderklaffen zwischen Lohn- und Preisabbau verhindert werde.**

Universität Berlin wieder geschlossen

Protestkundgebungen — Neue Zusammenstöße

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Februar. Wegen der letzten Studentenunruhen an der Berliner Universität waren vier Studenten, zwei nationalsozialistische und zwei sozialdemokratische, mit Verweisung bestraft worden. Außerdem war dem Vorsitzenden des Nationalsozialistischen Studentenbundes die Entfernung von der Universität angedroht worden. Dieses Urteil hatte unter den rechtsstehenden Studenten Verstimmung hervorgerufen, zumal **ein sozialdemokratischer Student, der gegen den Leiter des Polizeikommandos tätlich geworden ist, bisher noch unbestraft geblieben ist.** Die Erregung kam in Protestkundgebungen in der Vorhalle der Universität zum Ausdruck. Sprechchöre verlangten die Wiederzulassung der relegierten Kommilitonen und riefen: **„Deutschland erwache!"** und **„Heil Hitler!".** Es wurden auch nationalsozialistische Lieder angestimmt. **Linksradikale Studenten suchten diese Kundgebungen zu stören, und die Folge war eine schwere Schlägerei.** Von einem Pedell herbeigerufen, erschienen 10 Polizeibeamte und räumten mit dem Gummiknüppel die Vorhalle. Ein Teil der Studenten lief die Treppen hinauf und demonstrierte an den Fenstern. Inzwischen waren die großen Eingangstore der Universität, vor denen sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, geschlossen. **Die Schutzpolizei nahm 10 Studenten fest, die an der Schlägerei teilgenommen hatten,** und brachte sie nach dem Polizeirevier. Der Rektor der Universität ordnete **die völlige Räumung des Gebäudes an und schloß die Universität für den Donnerstag.**

Danziger Rechtssieg über Polen

(Telegraphische Meldung)

Haag, 4. Februar. **Der Ständige Internationale Gerichtshof hat im Danzig-polnischen Minderheitenstreit in Uebereinstimmung mit dem von der Freien Stadt Danzig vertretenen Standpunkt entschieden, daß die Danziger Gesetze und Verfassung nicht als Rechtsgrundlage für die Beantwortung der vorliegenden Frage in Betracht komme. Er hat ferner die polnische Forderung bezüglich des von Polen vorgebrachten Anspruches auf Gleichbehandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer fremder Staatsangehöriger polnischer Abstammung im Gebiete der Freien Stadt Danzig mit den Danziger Staatsangehörigen der deutschen Majorität zurückgewiesen.**

Kelheim. Die Stadtmühle in Kelheim hatte die Freundlichkeit, der dortigen Wohlfahrtsküche einen Sack Mehl zu schenken, aber auch die **Geschmacklosigkeit zu verlangen, daß der Bürgermeister ihn persönlich dorthin trage.** Der Bürgermeister Dr. Sommer ließ sich im Interesse der Notleidenden die Mühe nicht verdrießen und trug in Begleitung einer großen Menschenmenge das Mehl an seinen Bestimmungsort.

MdL. Heß †

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Februar. Der Führer der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtage, MdL., Heß, ist gestorben.

Dr. Heß hatte sich vor einiger Zeit wegen eines ernsten Leidens ein Bein amputieren lassen müssen und befand sich bereits auf dem Wege der Besserung, als ihn eine Grippe befiel, die durch eine Lungen- und Rippenfellentzündung kompliziert wurde. Dr. Heß stand im 54. Lebensjahre. Er war in Köln geboren, und widmete sich dem Schulwesen als Schulrat und späterer Leiter der Schul- und Kirchenabteilung bei der Regierung in Koblenz.

*

Dr. Heß war die einflußreichste und stärkste Persönlichkeit des preußischen Zentrums; er hat der zentrümlichen Landtagsfraktion trotz starker Widerstände oft genug seinen Willen aufgezwungen. Dieser Wille ging dahin, den Linkskurs der preußischen Politik unter allen Umständen durchzuhalten. Er arbeitete im Gefüge der Weimarer Koalition ng mit dem Sozialdemokraten Heilmann und dem Demokraten Riedel zusammen. Auf die Personalpolitik war sein Einfluß besonders groß. Seine noch vor kurzem erhobene Beschwerde über angebliche Bevorzugung protestantischer Bewerber bei der Besetzung von Beamtenstellen konnte den peinlichen Eindruck nicht verwischen, den die zielbewußte Parteipolitik der drei Genannten gerade auf diesem Gebiete gemacht hat. An dem Zustandekommen des Konkordats, aber auch an der Verschleppung des entsprechenden Vertrages mit der evangelischen Kirche hat der Abgeordnete Heß großen Anteil gehabt. Auch seine politischen Gegner werden ihm seine bedeutenden parlamentarischen Fähigkeiten bescheinigen — die SPD. konnte sich immer weitgehend auf ihn verlassen: er war und blieb ein Linkser, und als solcher war er ein ständiges, ernstes Hindernis für eine Rechtsorientierung des Zentrums, wie sie zeitweise von starken Kräften im Reiche gewünscht wurde.

Hitlers kluger Verzicht

Frick ist der Blamierte

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Februar. Obwohl die Linkspresse sich gewaltig über Hitler entrüstet und Hohn und Spott über ihn ausschüttet, steht doch schon fest, daß die **Einbürgerungsaffäre maßlos übertrieben worden und daß der angebliche vernichtende Schlag ein Hieb ins Leere gewesen ist. Schon die Tatsache, daß die thüringische Aktion Fricks ohne Wissen Hitlers unternommen worden und daß Hitler, als er davon erfuhr, die formale Ernennung zum thüringischen Beamten sofort abgelehnt hat, sollte genügen, um die Angriffe einzustellen.** Eine unglückliche Figur macht in der ganzen Angelegenheit allein Dr. Frick, während sich Hitler selber in dieser politisch erregten Zeit wohl keine bessere Propaganda wünschen konnte als seine Ablehnung des grotesken Frickschen Manövers. Diese ganze Aufregung wäre sicher am besten erspart geblieben, wenn Hitler, wie er es verdient, schon längst eingebürgert worden wäre.

Warum er nicht längst seine Einbürgerung beantragt hat, ist nicht recht ersichtlich. Vor dem Münchener Putsch hätte er keine Schwierigkeiten zu befürchten gehabt. Später würde er wohl auf den Widerstand einzelner Länder gestoßen sein, obgleich **auch mancher Ausländer eingebürgert wurde, der nicht mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse aus dem Kriege heimgekehrt ist.** Wenn der Reichsrat hätte entscheiden müssen, wäre es zumindest nicht unwahrscheinlich, daß eine Mehrheit dem Führer einer der größten Parteien, der sich feierlich zur Legalität bekannt hat und vom Reichspräsidenten und Reichskanzler empfangen wurde, das deutsche Bürgerrecht zuerkannt hätte.

Chamberlains Zolltarife im Unterhaus

(Telegraphische Meldung.)

London, 4. Februar. Im Unterhaus hielt Schatzkanzler Neville Chamberlain seine mit Spannung erwartete Zoll-Rede. Er sagte, wenn die Steuern während des Restes des Vierteljahres in gleichem Umfange wie bisher eingingen, so sei er sicher, daß irgendwelche Verluste, die England in anderen Richtungen erleiden könne, dadurch wettgemacht werden würden. **Die Lebenshaltungskosten seien fast wie durch ein Wunder von der Entwertung des Pfundes unberührt geblieben.** Auf der anderen Seite halte die Frage der **Reparationen und Schulden Europa in einem dauernden Zustand des Zweifels und der Beunruhigung.**

In der Frage der Handelsbilanz bestehe die Aufgabe, **die Einfuhr zu verringern und die Ausfuhr zu vergrößern.** Die Regierung werde ein System mäßigen Schutzes vorschlagen, das den Bedürfnissen der Industrie und Landwirtschaft angepaßt sei. Die Grundlage der Regierungsvorschläge sei ein **allgemeiner Wertzoll von 10 Prozent auf alle Einfuhren mit gewissen Ausnahmen.** Wenn bereits auf irgendeine Ware ein Zoll erhoben würde, so sei dieser Artikel nicht noch diesen 10 Prozent unterworfen. Auf der Grundlage der 10 Prozent würde ein ergänzendes System von Zöllen aufgebaut werden. Das Handelsamt würde ermächtigt werden, zu dem bestehenden Zollsatz **in Fällen von Diskriminierung gegenüber englischen Waren einen Sonder-Zoll aufzuerlegen.**

Unterhaltungsbeilage

Totgesagter ist wiedergekehrt

Die furchtbaren Erlebnisse des deutschen Infanteristen Otto Christoleit / Mitgeteilt von A. C. Locher

Ich habe gut verdient, wurde für meine Arbeit mit Weizen, Pferden und Vieh entlohnt, ich erholte mich langsam.

Da war im Dorf eine deutsche Witwe, ihr Mann war am Typhus gestorben. Sie hatte vier Kinder, aber auf ihrer Wirtschaft fehlte der Mann, das merkte man. Ich half ihr bei der Arbeit und sie half mir, und wir heirateten und warfen unseren Besitz zusammen. Das war wohl 1922."

Die Kommune an der „Arbeit".

Vielleicht wäre hiermit des Kriegsgefangenen Christoleits Roman zu Ende: Seine Frau in Deutschland hat im Glauben, er sei tot, wieder geheiratet, und er, im selben Glauben, fand in einer deutschen Siedlung Sibiriens eine zweite Frau.

Es wäre vielleicht sogar eine Art Happyend — aber das Leben schreibt einen anderen Stoff als die Romanschriftsteller.

Der große Enteignungsprozeß der Sowjets hob an. Christoleit berichtet: „Doch auf einen grünen Zweig konnten wir nicht kommen. Denn bald hieß es, alles an die Kommune abliefern, bis auf einen bescheidenen Rest zum eigenen Mundgebrauch. Das Land wurde verteilt, und die Kommune ergriff Besitz. Aber ich wollte nicht der Kommune beitreten, sondern dachte: Nun machst du aber Schluß, verkaufst das bißchen, was du hast, und gehst in die Heimat zurück."

Sehnsucht nach Deutschland.

Aber nicht nur diese äußere, diese materielle Erwägung nahm das Denken des Maurers und Bauern Christoleit in Anspruch. Eine Sehnsucht, die keimhaft immer in ihm gelebt hatte, wurde Bewußtsein. Jenes Land jenseits der Grenze, das er über anderthalb Jahrzehnte nicht gesehen, Deutschland wurde wieder Ziel seines Planens, Ziel seiner Lebenskurve. Ohne die Kenntnis der Technik des bürokratischen Weges hatte er immer wieder den Gedanken gefaßt, zu versuchen, in die Heimat zu kommen.

Er ist ja kein Intellektueller, von dem diese Zeilen sprechen, kein Mann, der sein eigenes Leben mit dem Gehirn meistert, kein Mensch, der die Möglichkeiten seines Ichs restlos ausschöpfen kann, nicht einer, der den Dingen der Politik und der Staatssysteme überlegen ist, sondern ein schlichter, dem Boden verwurzelter Mann, der den großen Mächten seiner Umgebung hilflos ausgeliefert war, bis ein anderer ihm den Weg in die Heimat ebnete, bis ein anderer das unbekannte Ziel seiner Wünsche ihm bewußt machte und ihm die Methode zeigte, wie er zu diesem Ziel gelangen könnte.

Antrag auf Heimbeförderung.

Als in Nowosibirsk ein deutsches Konsulat eröffnet wurde, faßte er den endgültigen Entschluß, ging hin und stellte den Antrag auf Heimbeförderung. Ja, ob das Zweck habe, hat der Konsul gesagt, ob noch irgendwer lebe von seinen Angehörigen, das bedürfe langwieriger Untersuchungen. Dieser Entschluß Otto Christoleits wäre sicher sein letzter gewesen, der letzte Versuch, die Heimathoffnung zu verwirklichen. Und er gelang, weil innerhalb der deutschen Grenzpfähle Menschen sich seiner annahmen und aus der Absicht die Verwirklichung machten. Die Nachforschungen nach seinen Verwandten innerhalb der deutschen Grenzen waren erfolgreich, und wenn sich auch nicht Otto Christoleits Frau gemeldet hat, so doch seine Schwester und sein Schwager, die alles daran setzten, ihn herüberzukriegen. Zwei Jahre hat das Hin- und Herschreiben gedauert und die Einreise Otto Christoleits aus Nowosibirsk nach Bork in der Mark vier Wochen.

1929 wurde Otto Christoleit im Konsulat zu Nowosibirsk photographiert und das Bild wurde seiner Frau nach Pannaugen gesandt.

„Ist er's?"

Als Frau Bertha Christoleit plötzlich das Bild ihres längst tot erklärten Gatten aus Sibirien erhielt, war sie völlig ratlos. Sie zweifelte zunächst daran, ob er es auch sei, denn er hatte sich ja infolge der Strapazen und Krankheiten fast bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Frau Christoleit zeigte das Bild einer in Pannaugen lebenden Schwester Ottos: „Ist ers?" Auch die Schwester wollte das nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Worauf das Bild an die in Bork bei Berlin lebende Schwester gesandt wurde — die erkannte den Bruder.

Nun veranlaßte deren Gatte, Christoleits Berliner Schwager, selbst alter Frontsoldat, bei den Elisabethern vor Ypern schwer verwundet, alles weitere.

„Ein deutscher Kriegsgefangener, heute noch in Rußland, der muß 'raus, der muß heim", sagte er, und als ehemaliger Beamter und auch als hundertprozentiger Kriegsbeschädigter verstand er sich im Umgang mit den Behörden. Denn es kostete so manchen Brief und manchen Tropfen Schweiß — bald zwei Jahre hat es gedauert, bis er den Schwager herübergeschafft hatte.

Der Schwager erzählt:

Der Schwager, Herr Brauer, schildert kurz die einzelnen Etappen der Rückwanderung Christoleits. Der Konsul in Nowosibirsk gab Christoleits Heimbeförderungsantrag an die Heeresabwicklungsstelle nach Spandau. Spandau sandte das Material an die Angehörigen nach Pannaugen in Ostpreußen. Christoleits Frau und seine Schwester in Pannaugen waren darüber im Zweifel, ob ers war, und schickten Bild und Dokumente an die Berliner Verwandten. „Ich wandte mich", führte er weiter aus, „an die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die sehr skeptisch schrieb: „Wie wir bereits vermuteten, hat sich Ihr Schwager wieder verheiratet. Ob seine Heimschaffung in absehbarer Zeit möglich sein wird, hängt von den Sowjetbehörden ab, die natürlich vorerst große Schwierigkeiten machen werden. Bei aller Anerkennung Ihrer Opferwilligkeit müssen wir Ihnen doch raten, es sich ernstlich zu überlegen, ob Sie in Anbetracht der ganzen Sachlage weiter auf die Heimkehr Ihres Schwagers drängen wollen."

„Aber ich ließ nicht locker", betont der Schwager, „sondern wandte mich an das Auswärtige Amt, um schließlich und endlich mit dessen Hilfe Christoleit über die Grenze zu kriegen."

Der Hunger.

Wie Christoleit auf dem Bahnhof in Bork eintraf, so stieg er am 21. Dezember 1931 in Rownopol in den Zug. In Omsk mußte er sieben Tage auf sein Visum warten, von da fuhr er nach Nowosibirsk und weiter über Moskau nach Deutschland. Man hatte ihn gut verproviantiert für die lange Reise. Man gab ihm Brot und Wurst. Schönes weißes Brot, Butter und Zucker mit. Aber er erzählt, er habe kaum gewagt, unterwegs das Brot auszupacken, die Wurst anzubeißen, weil er fürchtete, auf die Mitreisenden aufreizend zu wirken, weil er glaubte, überall sei das Russische Reich so arm, wie er es kennengelernt hat: es herrsche Hunger, und sein Besitz an Nahrung könne ihm verargt werden. Ueberhaupt urteilt dieser Mann, der weder Techniker noch Politiker ist, der vom Staatssystem des Bolschewismus nichts versteht, der nur das Menschenleben in seinen primitiven Aeußerungsformen sieht, deprimierend über das Leben der Menschen, die auf dieser Basis in der Sowjetunion ihr Dasein fristen müssen. Er klagt nicht an, er verurteilt nicht, er hat nicht den Auftrieb eines Empörers und nicht die Kühle eines Kritikers. Er sieht das Nächstliegende, und dieses Nächstliegende ist nach seinen Worten: der Hunger.

Packendes Schicksal.

Und Hunger, Not, Einsamkeit, Weltverlassenheit und das Abgeschlossensein von Menschen seiner Art und seines Stammes haben diesem Mann furchtbare Linien ins Gesicht gezeichnet. Sie haben ihn schweigen gemacht. Er hat von den äußeren Umwälzungen in der Struktur der Staaten, vom Ausgang des Weltkrieges und vom Drang der Welt, sich ein neues Gesicht zu geben, nichts verspürt als die Depression, die von den Revolten in Europa auf die primitiven Menschen unserer Zeit gelegt worden ist. Und demnach ist sein primitives Schicksal dramatischer in seiner Schlichtheit, erschütternder in seinen Schicksalsumständen als das von Millionen neben ihm. Sein Leben zeigt, daß packend im Geschehen unserer Zeit nur das Menschenschicksal allein bleibt. Wie es immer sein wird, daß nur das private Leben der Menschen Mitgefühl wecken wird.

Was soll nun werden?

Christoleit hat erzählt und hat die anderen erzählen lassen. Er hat versucht, die tausend Fragen, die auf ihn einstürmten, so gut das geht, zu beantworten. Man wird nie dieses Bild vergessen: Das kleine Zimmer im kleinen Häuschen, ringsherum die weiten Felder. Draußen ists sternenhell.

Die kleine Lampe auf dem Tisch. Aber Christoleit hat sich in die Ecke gekauert, und man sieht kaum das Gesicht im Halbdunkel. Er grübelt vor sich hin.

Noch viele Fragen hängen in der Luft — es ist noch so vieles ungeklärt. Man tastet vorsichtig, es ist, als würde man eine alte Wunde rühren.

Was wird nun werden?

Der Schwager sagt: „Zunächst heißt es, ihn wieder „lebendig" machen. Die Todeserklärung muß wieder aufgehoben werden. Er hat ein Anrecht auf seine Kriegsgefangenenlöhnung, auf Entlassungsgelder und Entlassungsanzug."

Die Schwester: „Er muß die Scheidung einreichen, und sie muß die Scheidung einreichen."

Christoleit schweigt. Seine Augen starren in endlose Weite.

Zwei sind tot füreinander. . .

Der Konflikt, in dem er zwischen Familien steht, den fühlt er nicht, die Entscheidungen liegen hinter ihm. Psychologische Grübeleien vermögen ihn, den ein schweres Schicksal vollendete, nicht mehr zu erschüttern, und insofern hat eine papierne Todeserklärung eine furchtbare Wahrheit in sich: Zwei Menschen, die leben, sind ohne Haß, sind ohne Erinnern, sind ohne Liebe füreinander tot. Die Frau, die er vor 17½ Jahren in Ostpreußen verließ, lebt in einem neuen Leben, in dem er nur ein Eindringling wäre. Er selbst ist für sie tot. Der Otto Christoleit von 1914 überhaupt ist dahin. Ein neuer, ein alternder Mensch lebt wieder auf deutschem Boden, und sein nächstes Interesse konzentriert sich selbstverständlich auf die Frage, wie er sich hier seine Existenz schafft, wie er in Deutschland in Ruhe und Stille sein Leben vollendet.

Und er durchdenkt mit denen, die hier um ihn sind, die Frage, ob er seine in Rußland ihm angetraute Frau mit ihren vier Kindern aus der Sowjetunion wird herüberholen können, um sich und diesen Seinen eine neue Heimat zu schaffen auf deutscher Erde.

Die Tochter.

Wenn diesen Mann mit den lebendigen Menschen, die er 1914 verließ, ein Erinnern verbindet, wenn es für ihn überhaupt noch eine Brücke gibt zum Gestern, wenn das schicksalhafte Leben wieder je eine Harmonie wird finden können, dann hat sich das Schicksal als Band der Vergangenheit heute ein 18jähriges Mädchen ausersehen. Denn dieses eine bewegt ihn dennoch, ein zarter Gedanke beschäftigt ihn in den vielen seiner stillen Stunden: daß nun nicht weit von ihm getrennt, daß noch heute in Ostpreußen jenes Menschenwesen lebt, das er verließ, als es ein Kind von sechs Monaten war. Heute ist es ein Mädchen von 18 Jahren. Und diese 18 Jahre eines unter uns lebenden Menschen umschließen eine private Tragödie, die symbolisch ist für unser aller Dasein in einer Zeit, in der der Krieg nicht aufgehört hat. (Schluß).

SONJA

Gottes Güte schenkte uns nach langem Warten endlich unser heißersehntes Töchterchen

Dies zeigen in dankbarer Freude an

Viktor Skrzypczyk und Frau
Cläre, geb. Paulsen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Neue Verhaftung im Friedrichsgrätzer Lustmordfall

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 4. Februar.

Für die Ermittlung des Lustmörders von Friedrichsgrätz ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden, sodaß auch die Bevölkerung mehr Interesse an der Ermittlung zeigt. In dem dringenden Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, wurde der Arbeiter Th. Schw. aus Friedrichsgrätz festgenommen. Nachdem bereits zwei Verhaftungen in dieser Mordsache erfolgt sind, die sich jedoch später als unbegründet erwiesen haben, wird man auch diese erneute Verhaftung mit Vorsicht aufnehmen müssen. Die weiteren Ermittlungen dürften ergeben, ob es diesmal gelungen ist, den richtigen Täter festzunehmen.

Warnung der Gewerkschaften vor wilden Streiks in Ostoberschlesien

Kattowitz, 4. Februar.

Die Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter hat heute abend eine Erklärung an die Betriebsräte ergehen lassen, in der diese ersucht werden, sich von den Elementen unter der Arbeiterschaft fernzuhalten, die eine öffentliche Abstimmung erzwingen wollen und zum Proteststreik auffordern. Die Gewerkschaftssekretäre werden nicht eher an den Belegschaftsversammlungen teilnehmen, als bis das Abstimmungsergebnis für oder wider den Streik vorliegt. Die Arbeitsgemeinschaft lehnt die Verantwortung für alle Schritte ab, die von den Belegschaften ohne Einverständnis mit den Gewerkschaftssekretären unternommen werden.

Wetteraussichten für Freitag: Veränderlich mit etwas Abkühlung mit einzelnen Niederschlägen in Schauern.

Reklame — Eisenbahnzug — Kohle, Kohle

Die Fabriken des verstorbenen amerikanischen Kaugummikönigs Wrigley produzieren in zwanzig Minuten 10 000 Schachteln Kaugummi. Jährlich wird für 15 Millionen englische Pfund Kaugummi auf dem Weltmarkt verkauft. Wrigley schrieb diesen Erfolg in erster Linie der Reklame auf dem Inseratenmarkt zu. Er hat über 12 Millionen Pfund zu Reklamezwecken verausgabt; die Reklame sei wie ein fahrender Eisenbahnzug. Man müsse ständig neue Kohle hineinschaufeln.

Falschdruckerei in Cosel ausgehoben

Ostoberschlesien mit falschen Stempelmarken überschwemmt

Elektrische Druckpresse sichergestellt

(Eigener Bericht)

Cosel, 4. Februar. In Cosel wurde durch die Kriminalpolizei eine Falschdruckerwerkstätte ausgehoben, die Ostoberschlesien mit falschen Stempelmarken überschwemmte. Die Einrichtung wurde beschlagnahmt.

In letzter Zeit liefen in Kattowitz falsche Stempelwertmarken um. Von der Kriminalpolizei Kattowitz ist ein junger Mann mit Namen Papierok aus Hindenburg festgenommen worden. Er hatte bereits die Grenze nach Ostoberschlesien überschritten und für etwa 1000 Zloty gefälschte Stempelmarken in einer illustrierten Zeitung verborgen. Bei seiner Vernehmung gab Papierok zu, die falschen Stempelmarken von einer Frau Slawik aus Groß Strehlitz erhalten zu haben mit dem Auftrag, sie bei einem Mittelsmann in Kattowitz abzugeben. Ferner gab er an, daß die Druckerei entweder in Groß Strehlitz oder Cosel sei.

Die Kriminalpolizei Kattowitz setzte im Einvernehmen und mit Hilfe der deutschen Kriminalpolizei Hindenburg die Nachforschungen in Westoberschlesien fort. Ein Teil der Beamten fuhr nach Cosel. Die Spur führte sie dort zu einem Hans K. in der Malzstraße. Die Haussuchung brachte ein überraschendes Ergebnis. In einem leerstehenden Laden wurde die Druckpresse, ein neuester Typ, mit elektrischem Antrieb, zur Massenherstellung von polnischen Stempelmarken entdeckt und sichergestellt. Ferner wurden für 46 000 Zloty falsche Stempelwertzeichen beschlagnahmt. Es steht noch nicht fest, wie lange schon der Betrieb in der Falschdruckerei gegangen ist. Es ist auch noch nicht ermittelt, wer die Druckerei eingerichtet hat.

Prozeß am 26. Februar

Das Hallenbadunglück vor dem Beuthener Landgericht

Um die Ausschaltung der Berufungsinstanz

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Februar.

Die strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen an dem Einsturz im Städtischen Hallenschwimmbad, bei dem mehrere Bauhandwerker zu Tode gekommen sind, ist nun endlich in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anklage ist fertiggestellt und richtet sich gegen die beiden Bauausführenden Dipl.-Ingenieur Walter und Architekt Gehmko sowie Magistratsbaurat Wolff. Während gegen die beiden ersten Angeklagten die Anklage auf fahrlässige Tötung durch Nichtbeachtung verschiedener technischer Notwendigkeiten lautet, werden die städtischen Beamten deshalb mit zur Rechenschaft gezogen, weil sie nach Meinung der Anklage es an der notwendigen Sorgfalt in der Ausübung der Baupolizeiaufsicht haben fehlen lassen. Der Termin in dieser Strafsache ist noch im Laufe dieses Monats zu erwarten. Gegenwärtig ist bei der Kammer nochmals das Verfahren der Voruntersuchung in Gang gebracht worden. Durch dieses soll entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung festgestellt werden, ob die Aburteilung der Angeklagten durch eine Sonderstrafkammer mit drei Berufs- und zwei Laienrichtern erfolgen soll, um, wie im Prozeß von Morawietz von der Hansabank, die Berufungsinstanz auszuschalten. Das Urteil muß danach sofort in die Revision gehen. Die Entscheidung darüber dürfte schon in den nächsten Tagen ergehen, so daß möglicherweise der für die Durchführung des Prozesses vor der Strafkammer in Aussicht genommene 26. Februar wird inne gehalten werden können.

Steuererklärung für die Gewerbeertragssteuer 1932

Beuthen, 4. Februar.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1931 den Betrag von 6000 Mark überstiegen hat;

2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;

3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Für Hindenburg!

Solange Hindenburg bereit ist, als Reichspräsident dem deutschen Vaterlande vorzustehen, verpflichtet uns seine zur Einigkeit und Treue mahnende Persönlichkeit, ihm Gefolgschaft zu leisten.

Wir stehen zu ihm!

*

Für diejenigen unserer Leser, die sich in die Listen für die Kandidatur Hindenburgs einzutragen wünschen, liegen in den Geschäftsstellen der „Ostdeutschen Morgenpost" in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg Einzeichnungslisten bis einschließlich Sonnabend, den 6. Februar, aus. Besondere Ausweise sind für die Eintragung nicht nötig, die Unterzeichner müssen ihren Vor- und Zunamen, den Beruf und die Wohnung eintragen, Frauen auch den Mädchennamen. Eintragungsberechtigt sind nur Wahlberechtigte, d. h. Personen, die bis zum 13. März dieses Jahres das 20. Lebensjahr vollenden. Die Unterschrift muß eigenhändig abgegeben werden: Es dürfen der Ehemann nicht zugleich für die Ehefrau oder umgekehrt, Vater oder Mutter nicht zugleich für wahlberechtigte Kinder oder umgekehrt unterzeichnen. Die Unterschriften müssen leserlich und durch Hinzufügen des Standes oder Berufes und Angabe der Wohnung so deutlich gekennzeichnet sein, daß die Gemeindebehörde in der Lage ist, die Stimmberechtigung der Unterzeichnung zu bescheinigen.

Kunst und Wissenschaft

Metall als Werkstoff

Metallkunde an der Technischen Hochschule Breslau

In Heft 51 der Zeitschrift für „Metallwirtschaft" gibt Professor Dr. Sauerwald einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Lehrgebietes der Metallkunde an der Technischen Hochschule Breslau.

Die Entwicklung der Werkstoffe ist für die Welt des Menschen und damit für seine Kultur von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Aus diesem Grunde hat auch die Entwicklung der Metallkunde eine große Bedeutung für sämtliche technische Disziplinen. Es sei nur daran erinnert, daß die Entwicklung des Flugwesens ohne die Auffindung des Duralumins, die des Automobilwesens ohne die der Spezialstähle nicht möglich gewesen wäre, ebenso wie die Weiterentwicklung der Chemie stark von der Auffindung druck- und korrosionsbeständiger metallischer Werkstoffe abhängt. Kennzeichnend für die moderne Metallkunde ist die Heranziehung aller Hilfsmittel der physikalischen und chemischen Methoden und ihre enge Verbindung mit den wissenschaftlichen Nachbargebieten. An der Technischen Hochschule zu Breslau ist diesen Grundsätzen schon lange Rechnung getragen worden. Eine Besonderheit des Fachgebietes, so wie es hier vertreten wird, ist die Herstellung eines harmonischen Verhältnisses zwischen der naturwissenschaftlich orientierten Methodik und der Anwendung der Erkenntnisse. Die notwendige Berücksichtigung der Anwendungen wird gefördert durch die Beziehungen zur schlesischen Industrie. Infolgedessen gehört der Lehrgang in Metallkunde an der Technischen Hochschule in Breslau zu den modernsten der überhaupt bestehenden.

Eine Biographie Otto Brauns. „Otto Braun, ein Weg zur Macht", unter diesem Titel erscheint demnächst im Universitäts-Verlag, Berlin, eine umfassende Biographie des Preußischen Ministerpräsidenten, die Wesen, Werdegang und politische Bedeutung dieses Politikers erschöpfend behandelt. Verfasser dieser Biographie ist Georg Schwarz. Das Buch ist mit zahlreichen, zum Teil noch nicht veröffentlichten Photographien versehen.

Neuer Direktor der Chemisch-Technischen Reichsanstalt. Infolge der Berufung des bisherigen Direktors der Chemisch-Technischen Reichsanstalt, Oberregierungsrats Prof. Dr. Friedrich Lenze, in das Kuratorium der Reichsanstalt ist der Abteilungsvorstand an der Anstalt, Oberregierungsrat Dr. Walter Rimarski, zum neuen Direktor der Chemisch-Technischen Reichsanstalt ernannt worden.

Der neue Wiener Carnegie-Professor. Auf die Carnegie-Professur an der Universität Wien ist Professor William Robert Shepard von der Columbia-Universität in New York berufen worden. Professor Shepard, der an der New-Yorker Universität das Fach Geschichte vertritt, wird in Wien Vorlesungen über den Einfluß amerikanischer Staatseinrichtungen auf das kulturelle und geistige Leben Europas abhalten.

Der Münchener Mineraloge Oebbeke gestorben. Der frühere langjährige Ordinarius für Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule München, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Konrad Oebbeke, ist im Alter von 79 Jahren in München gestorben. Geheimrat Oebbeke, der erst seit dem Wintersemester 1927 von seinen Vorlesungspflichten befreit war, stammte aus Hildesheim. Er war mehrere Jahre Mitarbeiter bei der Bayerischen Geologischen Landesuntersuchung und während des Weltkrieges als Geologe an der Westfront tätig.

Der große Literaturpreis der „Times" fällt nach Budapest. Der von den Londoner „Times" ausgesetzte große Literaturpreis in Höhe von 1000 Pfund Sterling wurde dem abgebauten Bankbeamten Franz Körmendi in Budapest für sein Erstlingswerk „Abenteuer in Budapest" zugesprochen. Der Held des preisgekrönten Romans, ein mit der Ungunst der Zeiten kämpfender 30jähriger Mann, repräsentiert den Autor selber.

Neue Musik-Preisausschreiben. Der Münchner Musikpreis 1931 soll im Februar 1932 in Höhe von 2000 Mark zur Verteilung gelangen. — Die Pariser „Association des Amis de l'Orgue" veranstaltet im Juni 1932 einen Wettbewerb für Orgelkompositionen. — Gemeinsam mit dem Verlagshaus Ricordi in Mailand hat die Philharmonische Akademie in Rom ein Preisausschreiben für Streichquartette, -quintette, Sonaten, Lied- und Chormusik erlassen.

Ein neues Gemeinschaftswerk von Hindemith und Benn. Nach dem außerordentlichen Erfolg ihres Oratoriums „Das Unaufhörliche" sind Paul Hindemith und der soeben in die Dichterakademie gewählte Gottfried Benn gegenwärtig mit einem neuen Gemeinschaftswerk beschäftigt. Der Titel des Oratoriums ist jedoch noch nicht feststehend.

Wertvolle Bibliothek in Schapei verbrannt. Während der Kämpfe in Schapei ist die berühmte Bibliothek der Commercial Preß Vereinigung, die über eine Million chinesischer und ausländischer Bücher sowie zahlreiche wertvolle Urkunden, Handschriften und Erstausgaben enthielt, vollkommen vernichtet worden.

Das Schauspieler-Parlament 1932. Die diesjährige ordentliche Vertreterversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen findet nicht in Berlin, sondern am 5., 6. und 7. April in Düsseldorf statt. Der Ortsverband der Städtischen Theater in Leipzig hat mit Rücksicht auf die allgemeine schwierige wirtschaftliche Lage an die gesamten Ortsverbände die Aufforderung gerichtet, für die Vertagung der Versammlung auf das Jahr 1933 einzutreten. Von 154 Ortsverbänden haben nur 42 zu diesem Antrag Stellung genommen, von denen sich wohl die überwiegende Mehrheit für eine Verschiebung aussprach. Trotzdem hat sich der Verwaltungsrat für die Tagung in diesem Jahre entschieden, um dem Präsidium für die kommenden Verhandlungen über den Tarifvertrag den Rücken zu stärken und der Oeffentlichkeit die wachsende Katastrophe des Theaters und des Schauspielerstandes zum Bewußtsein zu bringen.

Vokal- und Instrumental-Konzert in Siemianowitz-Laurahütte

Unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Josef Lubina veranstaltete der Cäcilienverein St. Antonius am Sonntag in Laurahütte ein erfolgreich durchgeführtes Vokal- und Instrumentalkonzert. Der gemischte Chor sang zur Einleitung einige alte vierstimmige Sätze von Fr. Witt, H. Hönig und Karl Thiel. Bereits in diesen Liedern zeigte der Chor schönes Stimmenmaterial sowie anerkennenswerte Schulung. Dieser günstige Eindruck verstärkte sich noch durch die ausgezeichnete Wiedergabe von vier Liedern für kleinen Chor von Joh. Braun, Walter Baußnern und Paul Mittmann. Eine besonders gute Leistung wurde das kleine Wiegenlied „Ninnei" (Mittmann). Ein Männerchor von Sängern aus Bismarckhütte, Königshütte und Laurahütte sang sodann acht Volkslieder in den Sätzen von Walter Rein, Walter Hensel, Prehl, H. Lang und Erwin Lendvai. Auch hier konnten zumeist erfreuliche und ansprechende Leistungen erreicht werden. Eine Zusammenfassung aller beteiligten Kräfte brachte der Massenchor „Weltfrühling" von Walter Moldenhauer für Frauenchor, Männerchor, Solovioline, Cello und Harfe. Stärkster Beifall des gut besetzten Konzertsaales lohnte die prächtige Leistung.

Hervorragend in der Ausführung waren die solistischen instrumentalen Darbietungen. Die Harfenistin Dora Wagner vom Oberschlesischen Landestheater spielte eine Schubert-Fantasie und einen Konzertwalzer von Wunderlich. Einen Walzer von Joh. Brahms und ein Menuett von W. A. Mozart vereinigte sodann die

Familienabend der Beuthener katholischen Beamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Februar.

Der Vorstand des KBV. gab der Mitgliederversammlung durch die Veranstaltung eines Familienabends im großen Schützenhaussaale ein besonderes Gepräge. Der Vorsitzende, Studienrat Lieson, hob in seiner Ansprache hervor, daß **Lebensfreude und Lebensnot sich nicht ausschließen.** Die Lebensnot könne vielmehr nur durch starke Betonung der Lebensfreude überwunden werden. Lebensfreude bedeute nicht Ausgelassenheit oder Verständnislosigkeit gegenüber dem Ernst der Zeit oder der schweren Sorgen anderer. Sorge habe in der heutigen Zeit nicht nur der einzelne, sondern auch lebenswichtige und notwendige Betriebe und Einrichtungen kämpfen um ihr Dasein. Es ist selbstverständlich, daß die Beamtenschaft ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung kultureller Einrichtungen hat. **Eine der bedeutendsten Kulturstätten in der Südostecke des Reiches ist das Oberschlesische Landestheater.** Der Abend soll dazu dienen, das Interesse auf diese für die Pflege des deutschen Volkstums wichtige Kulturstätte zu lenken. Wenn wir heute von einer Theaterkrise sprechen, so liege das nicht allein an einer mangelnden Teilnahme der Besucherschaft. Es ist vielmehr den Bühnenbünden gelungen, dem Theater neue Besucher zuzuführen. Der Grund der Theaterkrise liegt zunächst darin, daß unsere Zeit keine wahren Dichter hat, sondern in der Mehrzahl nur unbedeutende Literaten, die der Not, Sehnsucht und Hoffnung unserer Zeit keinen Ausdruck zu geben verstehen und nur wertlose Kassenstücke hervorbringen. Was wir brauchen, das sind Stücke wie „Verkündigung" von Paul Claudel, der „Bettler" von Reinhard Sorge, „Wintersonnenwende" von Hasenkamp, oder das „Nachfolge-Christi-Spiel" von Max Mell. Solche Stücke schaffen mit an einer neuen Lebensordnung.

Nach diesen richtungweisenden Worten führte Dramaturg Dr. Ritter in einem Vortrage „Eine dramatische halbe Stunde" in das Werden eines Kunstwerkes ein. Die Opernsängerin Traute Pawlingen und Elisabeth Wanka erfreuten, von Kapellmeister Fritz Behrens am Klavier begleitet, mit künstlerischen Darbietungen, die ungeteilten Beifall fanden. Den heiteren Teil des Abends leitete Studienassessor Dr. Schwieder. Eine flotte Kapelle sorgte in schmissiger Weise für einen vergnügten Abend in fröhlichster Geselligkeit. Die Anwesenden trugen sich in die Listen für die Kandidatur Hindenburgs ein.

Deutscher Familienabend des Beuthener VDA.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Februar.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Beuthen, veranstaltete am Donnerstag im großen Saale des Schützenhauses einen gut besuchten Familienabend, den der flotte Marsch „Mit Mut und Kraft" von Blon, von dem Orchester des Cieplikschen Konservatoriums unter persönlicher Leitung von Direktor Paul Kraus mit Feuer vorgetragen, eingeleitet wurde. Darauf sprach der bekannte Rundfunkrezitator Herbert Adamski würdig und eindrucksvoll einen selbst verfaßten Vorspruch. Dann ging das in der „Ostdeutschen Morgenpost" schon gebührend gewürdigte Singspiel „Los vom Mann", Musik von Paul Kraus, Text von Günther Müller, über die Bretter. Das ist wirklich eine liebenswürdige Schöpfung, an der sich der alte Suppé gefreut hätte. Eine einschmeichelnde Musik zieht schon nach den ersten Bläsertakten in den Bann, es weht altwienerische Operettenluft, man lauscht mit Wonne dem Auftrittslied der „Steffi": „Wenn die Lerchen trillern", dann entzückt das Duett „Die Liebe im Herzen der Frauen erblüht" und „Er sucht ja schon lange eine Frau" und noch vieles andere mehr. Dieser burschikose Einakter paßt in die beginnende Faschingszeit und ragte, was Gesang und Spiel anbetrifft, weit über ähnliche „Vereinsstücke" hinaus. Die jungen Künstlerinnen, von denen „Steffi" sich besonders auszeichnete, nannte kein Zettel. Das war fast Bescheidenheit an falscher Stelle. Denn es war alles sehr nett, abgerundet und abgestimmt. Manch „Schlager" mußte wiederholt werden. Der Beifall war äußerst herzlich.

Die Begrüßungsansprache hielt der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe,

Oberstudiendirektor Dr. Hackanf.

Er begrüßte außer den Vertretern der höheren, mittleren und Volksschulen besonders die Jugend im VDA. Man habe zunächst Bedenken gehabt, in wirtschaftlich schwerster Zeit ein Fest zu feiern. Doch auch mit einem bescheidenen Abend leiste man einer guten Sache wichtigsten Dienst. **Wir dürfen die jenseits der Reichsgrenzen, denen es zum Teil noch schlechter gehe, nicht vergessen.** Alle Deutschen gehörten zusammen, dieses Band der Zusammengehörigkeit dürfe auch in trübsten Zeiten nicht zerrissen werden. Wir müssen daran denken, daß **überall in aller Welt Deutsche wohnen, die unsere Not als die ihre empfinden, wie auch wir mit ihren Sorgen mitfühlen.** Mit dem Wunsche „Treu dem Bunde, treu dem VDA." schloß der Redner seine Ausführungen. Nach Absingung des Deutschlandliedes wurden etwa 15 Schüler und Schülerinnen für erfolgreiche Werbetätigkeit für den VDA. mit Urkunden ausgezeichnet. Eine Untersekundanerin erhielt für ganz besondere Verdienste die silberne Nadel.

Den Schluß des künstlerischen und rednerischen Teils der Vortragsfolge bildeten gesangliche und orchestrale Vorträge. Viel Beifall durften die Damen Pietruska und Franz für ihre hervorragend gesungenen Lieder aus Oper und Operette einheimsen. Herr von Wilpert erfreute mit einem Violinkonzert von Berlioz. Außerdem bekam man noch verschiedene Einlagen zu hören. Das Konservatoriumsorchester unter Leitung von Paul Kraus schuf den beschwingten Uebergang zum anschließenden Tanz. Der Abend, für dessen Ausgestaltung Studienrat Dopke sorgte, war vielseitiger Gewinn.

Keine Umbildung der Versorgungsbehörde in Oberschlesien

Der Reichsarbeitsminister hat in einem dem Hauptversorgungsamt Schlesien zugegangenen Erlaß mitgeteilt, daß er von einer Umbildung der Versorgungsämter in Oberschlesien absieht.

Deutschland—Polen 2:1

Deutscher Eishockey-Erfolg in Lake Placid

(Telegraphische Meldung)

Lake Placid, 4. Februar.

Bei den heute hier eröffneten 3. Olympischen Winterspielen gab es auch einen deutschen Erfolg. Am Nachmittag wurde zwischen der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft und Polen das zweite Spiel des Tages ausgetragen. Bei heftigem Schneetreiben, das den Spielern die Sicht raubte, trugen unsere Vertreter über die spielstarke polnische Mannschaft mit 2:1 einen sicheren Sieg davon.

Beuthen und Kreis

* **Faschingsvergnügen des Beuthener C. V.-Zirkels.** Der Beuthener Zirkel des C. V. (Cartellverband der katholischen deutschen farbentragenden Studentenverbindungen) veranstaltete am Mittwoch abend im Konzerthaus ein zwangloses Faschingsvergnügen, das zahlreichen Zuspruch hatte. Oberstudiendirektor Dr. May, der Leiter des Beuthener Zirkels, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß der schlechten Zeiten wegen kein großer Ball veranstaltet wurde und man sich nur zu einem zwanglosen Faschingsvergnügen zusammenfinde, um einige sorglose Stunden zu genießen. Dann rollte ein recht abwechslungsreiches, geschickt zusammengestelltes Programm ab, das recht freudigen Anklang fand und immer zu neuen Begeisterungsstürmen hinriß. In den Pausen und nach den Vorführungen wurde dann dem Tanz gehuldigt, zu dem eine schmissige Kapelle temperamentvolle Weisen aufspielte. Besonders hervorzuheben sind ein Girltanz, von vier jungen Damen vorgeführt, zwei Solotänze, kabarettistische Vorführungen von Ostermeyer. Eine Faschingspolonaise führte der Vergnügungsleiter, Regierungsrat Dr. Konietzko, an. Von Stunde zu Stunde steigerte sich die Stimmung. Es waren recht frohe und heitere Stunden, die die CVer, unter denen man auch Stadtbaurat Stütz, Pfarrer Hrabowsky sah, verlebten.

* **Blumentag für die Winterhilfe.** Die Deutsche Notgemeinschaft, Winterhilfe, veranstaltet am Sonnabend und Sonntag einen Blumentag, dessen Reinertrag dazu dienen soll, die Not der Beuthener Hilfsbedürftigen wenigstens etwas zu lindern. Die Kapelle der vereinigten Heinitz- und Deutsch-Bleischarley-Grube unter Leitung von Kapellmeister Galla hat sich unentgeltlich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt und veranstaltet am Sonntag von 11,30—12,30 Uhr auf dem Platz vor dem Strafgerichtsgebäude (Poststraße) ein öffentliches Konzert. Im Interesse des großen Hilfswerkes wird die Beuthener Bevölkerung gebeten, an den für die Aermsten der Armen bittenden Sammler nicht achtlos vorüberzugehen.

* **Wo meldet man Störungen?** Alle Störungen, die außerhalb der Dienststunden in der Gas- und Wasserversorgung sowie in der Straßenbeleuchtung auftreten, sind bei der Störungsstelle in der Feuerwache, Hospitalstraße, durch Fernsprecher **Nr. 4300** zu melden. In der allgemeinen Elektrizitätsversorgung auftretende Störungen sind außerhalb der Dienststunden unter Fernsprecher **Nr. 4041** zu melden.

* **Familienabend im KKV.** Heiter und froh verlief der Familienabend des Katholischen Kaufmännischen Vereins am Donnerstag in den oberen Räumen des Tucherausschanks. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Damen und der Jugend zahlreich eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Bankdirektor Martefka, hieß die Teilnehmer herzlich willkommen und hob hervor, daß der Vorstand diese dritte gesellige Veranstaltung des Winterhalbjahres gewagt habe, damit auch die tanzlustigen Damen und Herren, besonders aber die Jugend, auf ihre Rechnung kommen. Mit dem allgemeinen Kommerslied „Wohlauf noch getrunken" wurde zum Tanze übergeleitet, den der Vorsitzende mit der Gattin des Gauvorsitzenden, Frau Möbelkaufmann Müller, eröffnete. Im übrigen gab man sich zu den von der Hauskapelle gespielten Weisen dem Tanze und der Freude hin. Während der Tanzpausen wurden die Teilnehmer durch heitere Vorträge, die mit ihrer herzhaften Urwüchsigkeit fröhlich stimmten, unterhalten.

* **Wiener-Café-Kleinkunstbühne.** Trotz der gespannten Wirtschaftslage wartet das Wiener Café auch in der ersten Februarhälfte mit einer guten, abwechslungsreichen Spielfolge auf. Carlchen Carstens, ein Hamburger Kind, führt mit Geist und Witz durch das Programm und trägt einige nette Gedichte vor, unter anderem das philosophische „Wen geht's was an" und das Modepoem „Was ist der letzte Schrei?" — Monto und Videa, ein mondänes Tanzpaar, bringen den Tanz des Jahres, einen „Rumba", einen schmissigen Tango und im zweiten Teil allerlei tänzerisch-akrobatische Darbietungen von Rang. Joe gespielten Weisen dem Tanze und der Freude daran hat. Mister X. ist der „Schlager" des Programms, der allerlei zwerchfellerschütternde Parodien bringt auf klassische, orientalische und russische Tänze. Für musikalische Unterhaltung sorgt mit gewohntem Eifer die Kapelle Henry Herold.

* **Falschgeldvertreiber an der Arbeit.** Ein unbekannter Mann übergab einem Bäckerlehrling ein falsches Fünf-Mark-Stück mit dem Auftrage, an einem Obststand auf dem Moltkeplatz Obst zu kaufen. Der Täter verschwand, als er merkte, daß die Händlerin das Geldstück nicht annahm.

* **Die deutschnationale Arbeiterschaft im Kampfe.** Auf der öffentlichen Kundgebung der DNVP. im Promenadenrestaurant, von der wir schon gestern kurz berichteten, sprach im Anschluß an den Hauptredner der Arbeiterführer Schlosser Wasner. Er führte aus, daß es die nationale Arbeiterschaft längst müde sei, für das heutige System immer neue Opfer zu bringen. Wir haben die Sehnsucht, endlich wieder regiert zu werden. Die Marxisten müssen jetzt selbst ihre Fehler zugeben, ihre Programme und Theorien nützen dem Volke nichts.

* **Kellerbrand.** Am Mittwoch brannte es im Keller des Hospitals zum Heiligen Geist in der Krakauer Straße. Die städtische Berufsfeuerwehr löschte in kurzer Zeit das Feuer. Der entstandene Schaden beträgt etwa 100 Mark.

* **Gewerbesteuervorauszahlungen für 1931.** Nach § 53 der Gewerbesteuerverordnung haben die Gewerbesteuerpflichtigen bis zum Empfang der Veranlagungsbescheide über die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für 1931 Vorauszahlungen zu leisten. Die Vorauszahlungen für das Vierteljahr Januar—März 1932 sind bis zum 15. Februar 1932 zu entrichten.

* **Musikpädagogisches Konzert.** Sonntag, 14. Februar, um 11,30 Uhr findet im Stadttheater das 4. Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters statt. Die Vortragsfolge sieht Werke von Joseph Haydn vor.

* **Volkshochschule.** Am Freitag finden folgende Kurse statt: „Wie entstehen Revolutionen?" (Lehrer Mytzka) um 20 Uhr, Kinderlesehalle, Bücherei; „Was und wie müssen wir lesen?" (Büchereidirektor Schmidt) um 20 Uhr, großer Lesesaal, Bücherei. Nachstehende Kurse finden in der Beamtenfachschule, Museum, statt: „Englisch, Kursus II" (Lehrer Groeger) von 19—20 Uhr;

Harfe mit der Soloviolin von Erich Farczyk, Laurahütte. Der junge Geiger bot des weiteren das Konzert D-Moll Nr. 4 von H. Vieuxtemps. Beide Künstler erhielten rauschenden Beifall.

L. Sch.

„Lumpacivagabundus" in Hindenburg

Woran mag es gelegen haben, daß dieses urfröhliche Stück in Beuthen gefiel und in Gleiwitz so kühl aufgenommen wurde? In Hindenburg jedenfalls fand es wieder einen glänzenden und verdienten Sieg, den oft und stark aufbrausender Beifall erhärtete. Auch als Darsteller gab der Regisseur und Bearbeiter William Adelt die eindrucksvollste Figur in seinem ewig trunkenen Vagabunden Knieriem. Er gab mehr als nur die verblüffend vollendete, äußerliche Kopie des Landstreichers: er gab dessen — trotz Suff und Lumpen — ethischen Wert, der in dem Bekenntnis zur Freiheit ruht. Auch Herbert Albes als Zwirn schien erkannt zu haben, daß der wahre Wert der Zauberposse in der Gestaltung dieser Idee liegt, der er jedoch infolge seines veräußerlichenden Spiels — man muß die Leistung mehr akrobatisch als schauspielerisch würdigen — innerlich nicht so nahe kam wie Adelt. Martha Leuze rückt mit ihrer lebfrischen Darstellung der Kellnerin plötzlich in die erste Reihe unserer Schauspielkräfte. Lotte Fuhst, unverwüstlich wie immer, und außerdem „von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt", erringt sich tanzend und singend starken Publikumsbeifall. Heinz Gerhard als der dritte im Bunde der Landstreicher verblaßte trotz gesanglicher Begabung gegenüber seinen Kumpanen. Der fidele Geist Lumpacivagabundus selbst endlich wurde durch Alois Herrmann verkörpert. Kurt Gaebel: seine Schlager und sein hervorragendes kleines Orchester durchsetzten die Handlung mit musikalischer Würze von sicherem Geschmack.

F. B.

Zuckmayer-Einführungsabend

in der Beuthener Stadtbücherei

Heute abend findet in Beuthen die Premiere von Carl Zuckmayers „Schinderhannes" statt. Als Einleitung dazu war der gestrige Theatervorbereitungsabend in der Beuthener Stadtbücherei gedacht, bei dem der Dramaturg des Oberschlesischen Landestheaters, Dr. Karl Ritter, vor leider nur schwach besetzten Bänken über Zuckmayer und aus seinen Werken sprach.

Er entschuldigte sich eingangs, daß es über Zuckmayer so gar keine Literatur gäbe und daß er nur auf Zeitungskritiken angewiesen gewesen sei, um sich über seinen Stoff zu unterrichten. Wir möchten annehmen, daß hier dem Herrn Vortragenden ein lapsus linguae passiert ist, denn erste und natürlichste Quelle eines Vortrages ist doch selbstverständlich — noch dazu für einen Dramaturgen — das Werk des Dichters selbst, zumal wenn es so einfach und geschlossen und klar übersichtlich vorliegt wie bei Zuckmayer, und dann ist Zeitungskritik, wenigstens die von uns geübte und auch für den Theaterbesucher maßgebliche, als selbständige, d. h. auf eigenem Wissens- und Gefühlsboden erwachsene Kunstübung durchaus nicht ungeeignet zu einer flüchtigen Orientierung über ein Kunstwerk, sei es der Bühne, sei es der Schrift.

Ritter schilderte Zuckmayer nun, ausgehend vom Biographischen, als einen aus Pfälzer Boden entsprossenen, diesseitsfrohen Menschen, der, 1896 in Nackenheim geboren, als Student Volkswirtschaft, Germanistik, Politik betrieben habe, dann Dramaturg geworden sei, als der er sich in Stuttgart durch eine Morgenfeier über Vagantenpoesie einen Namen gemacht habe und dessen zweites Drama, nach dem „Kreuzweg", nämlich „Pankraz erwacht", „eine literarische Schweinerei" geworden sei. Den Beweis für dieses Werturteil blieb der Referent schuldig; seine Kenntnis des Werkes muß sehr tiefgehend gewesen sein, daß er nicht einen Satz fand, der dem Hörer den Zugang dazu möglich machte.

Die Linie der dramatischen Werke verfolgte der Referent dann über den „Fröhlichen Weinberg", „Rivalen", das reizende Kindermärchen „Kakadu-Kakada" (warum wird das, wenn man es am Landestheater kennt und selbst als reizend bezeichnet, nicht aufgeführt?), „Katharina Knie", „Schinderhannes" und „Hauptmann von Köpenick" bis zum neuesten Werk, der mit Martin zusammen geschriebenen „Katja."

Aus der Novelle des „Bauer von Taunus" wie aus den Gedichten verstand es der Vortragende, das dichterische Bild Zuckmayers in schöner Lebendigkeit erstehen zu lassen. Hier, aus dem Stoff heraus, wurde er warm und zeigte persönliche Anteilnahme. Er schilderte den Dichter in seiner Abkehr vom Gehirn- und Gedankenschaffen als einen Menschen mit dem Herzenstrieb zum Leben, dessen eigentliche Domäne, wie das Paul Fechter gelegentlich der Kleistpreisverteilung gesagt hat, die Sinnenfreude ist, er las, das sei ihm besonders gedankt, die ganz innige, schon wieder kindlich religiöse „Kinderlegende" und den daseinsfrohen Hymnus „Vom Essen" vor, er zeichnete ihn als bei Schauspieler und Regisseur beliebten Rollenschreiber und gab schließlich eine, für einen Einführungsabend allerdings ein wenig zu spärlich geratene Probe aus dem „Schinderhannes", jener Figur, die auch der Handlungsträger in dem Roman von Clara Viebig, „Unter dem Freiheitsbaum" ist, der als historische Figur Bückler hieß und 1804 in Mainz als Räuber hingerichtet worden ist. Zuckmayer hat mit der ihm eigenen Art das Vitale dieser Figur, das wundervoll Menschliche, herausgearbeitet und damit eine Gestalt für die Bühne geschaffen, wie sie sich etwa Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas" oder Schillers Karl Moor an die Seite stellen darf.

E—s.

Neuordnung der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle

Die im Jahre 1929 gegründete Deutsche Pädagogische Auslandsstelle ist kürzlich als eingetragener Verein konstituiert worden. Unter Anteilnahme der Reichsbehörden, der Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder und der großen pädagogischen Fach- und Berufsverbände ist die Deutsche Pädagogische Auslandsstelle als e. V. in ihrer Eigenschaft als Zentralstelle für den pädagogischen Austausch Deutschland ausdrücklich bestätigt.

Die Deutsche Pädagogische Auslandsstelle bezweckt, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Ausland auf pädagogischem Gebiet zu beobachten, zu fördern und zu vertiefen. Der Verwaltungsrat der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle setzt sich aus Mitgliedern der Unterichtsverwaltungen der deutschen Ländern und den Vertretern der pädagogischen Fach- und Berufsorganisationen zusammen.

Ein Preisausschreiben für Arbeitslose. Für das beste Tagebuch eines Arbeitslosen hat das Institut für nationale Kultur in Warschau einen Preis ausgeschrieben. Ueber 700 Tagebücher von Arbeitern, Bauern und Intellektuellen sind daraufhin eingesandt worden.

Oberschlesisches Landestheater. Heut abend ist in **Beuthen** um 20,15 Uhr die Erstaufführung von Zuckmayers Volksstück „Schinderhannes". Die Hauptrollen werden von Eva Kühne als Julchen und von Herbert Schimkat als Schinderhannes verkörpert. Es wirken ferner mit die Damen: Friedl, Fuhst, **Leuze** und das gesamte Herrenpersonal. In **Hindenburg** ist um 20 Uhr „Der Waffenschmied". Sonnabend wird in **Beuthen** um 20 Uhr zum letzten Male die „Walküre" gegeben. Am Sonntag sind in **Beuthen** und in **Gleiwitz** je zwei Vorstellungen. In **Beuthen** um 16 Uhr „Die Blume von Hawai" und um 20 Uhr „Im weißen Rößl". In **Gleiwitz** um 16 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Meine Schwester und ich" (zum letzten Male) und um 20 Uhr „Lumpacivagabundus".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonnabend findet zum letzten Male für die Theatergemeinde die Aufführung „Die Walküre" statt. Am Sonntag wird als Fremdenaufführung um 16 Uhr „Die Blume von Hawai" gespielt.

Freie Volksbühne, Beuthen. Heute ist die Pflichtaufführung für die Gruppe A. Gegeben wird „Schinderhannes". Am Sonntag, 20 Uhr, wird als Sonderveranstaltung „Im weißen Rößl" zum letzten Male gegeben.

Oberschlesien vor 2000 Jahren

Zahlreiche Funde aus der Vorzeit

Ratibor, 4. Februar.

In seinem Bericht über die Tätigkeit der oberschlesischen Provinzialdenkmalspflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im vergangenen Jahre führt deren Leiter Dr. Raschke u. a. aus, daß trotz dauernder Beobachtung bei den großen Staubeckenbauten in Ottmachau und Sersno keine wesentlichen Funde gemacht wurden. Bei den Schachtarbeiten für das erste Bata'sche Fabrikgebäude konnte der Nachweis erbracht werden, daß **dieser Höhenrand des Oderufers in der Steinzeit im 3. Jahrhundert nach Christi und vor allem im 11. Jahrhundert besiedelt war.** Der Bericht gibt einen Ueberblick über **neue** Funde aus den einzelnen vorgeschichtlichen Zeitperioden. In diesem Zusammenhang wird u. a. mitgeteilt, daß bei Ottmachau und Woitz einwandfreies und auch nach Typen gut erkennbares Material des sog. Aurignacien der älteren Steinzeit gefunden wurde.

Die Jägerkultur der mittleren Steinzeit konnte im vergangenen Jahre nunmehr auch für das Industriegebiet bei Petersdorf und Laband nachgewiesen werden. **Die nordische Muschelhaufenkultur konnte an mehreren Fundplätzen festgestellt werden.** Mit Unterstützung des früheren Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln konnten in Dzielau, Kreis Cosel, die ersten gut erhaltenen

Hockergräber der jüngeren Steinzeit

ausgegraben werden, in denen wohl **die ältesten, für die Anthropologie Oberschlesiens sehr wichtigen Skelette gefunden wurden.** Die bekannten Schwedenschanzen von Liptin, Kreis Leobschütz, konnten mit größter Wahrscheinlichkeit der älteren Bronzezeit zugewiesen werden und stellen die gewaltigsten Grabdenkmäler der oberschlesischen Vorzeit dar. Die bisher selten in Oberschlesien nachgewiesene frühgermanische **Kultur** (600—300 v. Chr.) konnte durch einen Grabfund bei Gosłowitz, Kreis Kreuzburg, erweitert werden. **Siedlungen aus dem Ende der vorchristlichen Zeitrechnung, der keltischen Kultur, konnten an zwei verschiedenen Stellen nachgewiesen werden.** Besondere Bedeutung hat der

Fund einer keltischen Goldmünze

in dem Steinbruch bei Bieskau, Kreis Leobschütz, wodurch bedeutsame **Rückschlüsse auf den Handelsverkehr im jetzigen Oberschlesien vor rund 2000 Jahren möglich sind.** Ueberraschend war die Erkenntnis auf Grund der **Beobachtung** von Fundstellen bei **Blazeowitz** und **Roschowitzdorf**, daß die germanisch-vandalische Kultur bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. bis nach Südoberschlesien vordrang. Aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert nach Christi stammen mehrere Funde, wovon ein germanisches Gefäß mit einer bisher nicht entzifferbaren Inschrift als

die älteste germanische Schrifturkunde in Ostdeutschland

anzusprechen ist. Wieder einen Rückschluß auf die Handelsbeziehungen läßt ein Fund römischer Münzen aus jener Zeit bei Ochotz, Kreis Oppeln, zu. Während über die Anfänge der slawischen Siedlung immer noch Unklarheit besteht, haben die berühmt gewordenen Ausgrabungen auf der Oppelner Schloßinsel wenigstens über die Zeitperiode von 1000 bis 1250 grundlegende Erkenntnisse vermittelt.

Insgesamt verzeichnete die oberschlesische Provinzialdenkmalspflege im vergangenen Jahre 510 Fundeingänge, deren Bearbeitung in die Wege geleitet ist, jedoch einen großen Zeitraum beanspruchen dürfte, da die Zahl der einzelnen Funde recht groß ist. **So liegen allein von den Oppelner Ausgrabungen 1202 Holzgegenstände zur ordnungsmäßigen Bearbeitung und Präparation bereit.** Für das laufende Jahr hat sich die Provinzialdenkmalspflege vor allem die Ueberwachung des Eisenbahnbaues Kandrzin—Groß Strehlitz und des Urnenfriedhofes von Katscher zur Aufgabe gesetzt.

Der Schrankenwärter freigesprochen

Das Eisenbahnunglück bei Gogolin vor Gericht

(Eigener Bericht)

Oppeln, 4. Februar.

Am 11. Juli vergangenen Jahres fuhr der D-Zug 40 zwischen Przywor und Gogolin in ein mit Kühen bespanntes Fuhrwerk des Landwirts Matuschek aus Przywor. Auf dem Wagen befanden sich der 25jährige Sohn Stanislaus Matuschek, seine Schwester und die Mutter. Bei dem Unglück wurde Stanislaus Matuschek getötet, während seine Schwester schwere Verletzungen erlitt. Die Mutter konnte rechtzeitig von dem Wagen abspringen und kam so mit leichteren Verletzungen davon. Die beiden Kühe wurden von der Lokomotive etwa 500 Meter mitgeschleift und vollständig zerstückelt. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Schrankenwärter Blaut aus Kossorowitz nicht rechtzeitig die Schranke herabließ. Der Wärter hatte sich nun vor dem Erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hübner wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten.

Der Angeklagte, ein bisher unbestrafter Mann, machte bei seinen früheren Aussagen die verschiedensten Angaben. Kurz vor dem Unglück war an der Strecke nach Goradze ein Böschungsbrand ausgebrochen. Der Angeklagte bat seinen Kollegen, ihn für einige Zeit zu vertreten, eilte an die 250 Meter entfernte Brandstelle und löschte den Brand. Dabei will er sich eine Rauchvergiftung zugezogen haben. Nach seiner Rückkehr übernahm er wieder den Dienst. Der Angeklagte will auch die Läutesignale für den Personenzug aus der Richtung Kandrzin und ebenso die Signale für den D-Zug aus der Richtung Oppeln gehört haben. Als er jedoch an die Kurbel griff, um die Schranke zu schließen, will er infolge der Rauchvergiftung ohnmächtig geworden sein und so die Schranke nicht rechtzeitig habe schließen können. Der Sachverständige gab zu, daß die Möglichkeit eines Ohnmachtsanfalles bestehe. An dem fraglichen Tage herrschte starke Hitze, und der Angeklagte hatte bereits 11½ Stunden Dienst gemacht.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und beantragte unter Berücksichtigung all dieser Umstände in Abwendung einer Gefängnisstrafe von 1 Monat 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei, da ihm nicht zu widerlegen war, daß er infolge Rauchvergiftung benommen war.

„Englisch, Kursus V" (Lehrer Rudnik) von 18 bis 19 Uhr; „Englisch, Kursus VI" (Stud.-Ref. Kroker) von 16—17 Uhr; „Englisch Kursus VII" (Stud.-Ref. Kroker) von 17—18 Uhr; „Bolschewismus" (Pater Dietz S. J.) um 20 Uhr; „Trockenschwimmen" (Stadtjugendpfleger Seliger) um 20 Uhr in der Berufsschule; „Gymnastik" (Frl. Swoboda) für erwerbslose Frauen und Mädchen von 19—20 Uhr, für berufstätige Frauen und Mädchen von 20—21 Uhr, Ring 20; „Gymnastik" (Frau Laslowski) für erwerbslose Frauen und Mädchen von 20—21 Uhr in der Humboldtschule.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Am Dienstag spricht im Frauenkaffee Frau Kalähne, Danzig, über das Thema: „Danzig und Oberschlesien". Der Vortrag, der im Promenaden-Restaurant gehalten wird, ist von verschiedenen unterhaltenden Darbietungen umrahmt.

* **Grün-Weiß.** Heute, Freitag, Mannschaftsabend bei Binast, Feldstraße 5. Jugend und Schüler 7,30 Uhr, Männer 8,30 Uhr.

* **Bund deutscher Gymnasiasten.** Freitag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Führerbesprechung beim Landesfeldmeister Günter, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 8, 2. Stock, links, statt. Am Dienstag hält der Reichsfeldmeister A. W. einen Vortrag über den Segelflugsport. Beides findet im Gauamt, Kaiser-Franz-Jos.-Platz statt.

* **Schülerturnverein „Eiselen".** Sonnabend findet anstatt Turnen unsere Faschingsfeier für alle ETD.-Mitglieder statt. Beginn 2,30 Uhr.

* **Evangelischer Handwerker- und Arbeiter-Verein.** An Stelle der Monatsversammlung findet am Sonntag, abends 7 Uhr, im großen Saale des Evangel. Gemeindehauses, Ludendorffstraße, ein Familienabend mit Tanz statt.

* **Alter Turn-Verein (Handballabteilung).** Heute, Freitag, abends 8 Uhr, wichtiger Mannschaftsabend bei Stöhr.

* **Deutsche Volkspartei (Frauengruppe).** Der Kaffee findet am 5. Februar bei Muschiol (Hotel Niestroy), Tarnowitzer Straße, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

* **Kameraden-Verein ehem. 156er.** Am Sonnabend, 8 Uhr abends, findet die Monatsversammlung mit Damen im Vereinslokal statt.

* **Jung-KKV.** Heute abend 8,30 Uhr im Heim, Gräupnerstraße, Vortragsabend. Professor A. Hoffmann spricht über religiöse Lebenskunde.

* **Karpathen-Expedition.** Sonntag, 11,15 Uhr, findet im Deli-Theater die zweite Film-Veranstaltung der Volkshochschule statt, in der der Film „Karpathen-Expedition gezeigt wird. Außerdem werden die Beuthener Sängerknaben einige Lieder vortragen.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Die Monatsversammlung findet nicht am 6. Februar, sondern am Sonnabend, dem 13. Februar, im Vereinslokal, Tarnowitzer Straße, statt.

* **MG.-Schützen-Kameradschaft.** Am Sonntag, 8 Uhr, im MG.-Nest St. Alois „Versammlung. Große Blottnitzastraße 38 (Prysok).

* **Inf.-Regt. 30 Saarlouis, Diedenhofen; 173 St. Avold.** Versammlung verbunden mit kleiner Wiedersehensfeier, am 7. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant A. Prysok.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St Georg, Stamm II.** Heute um 7 Uhr Thing im Heim, Gräupnerstraße 17, Zimmer 28.

* **Turnverein Vorwärts.** Sonnabend, abends 8 Uhr Monatsversammlung mit Faschingsfeier im Vereinslokal, Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4.

* **Verein ehem. Moltke-Füsiliere (38er).** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal, Schützenhaus, die Monatsversammlung statt. Am Dienstag, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein im kleinen Saale des Schützenhauses einen Familienabend.

* **Thalia-Theater.** Das Thalia-Theater zeigt auch diesmal wieder drei Großfilme. Der Hauptfilm, „Geschichten aus dem Wiener Wald", ist ein Film von schönen Wiener Mädels und süßen Walzerklängen im Wiener Wald. Der beliebte Darsteller Siegfried Arno spielt in diesem Film die Hauptrolle. — „Geheimnisse des Zirkus Barre" ist ein Sensations-Großfilm in 8 tollkühnen Akten. — Mit dem spannenden Wild-West-Film „Die Geisterfarm" ist das reichhaltige Programm beendet.

* **Kammerlichtspiele.** Das unvergeßliche Volksstück „Mein Leopold" von Adolph L'Arronge, einst ein besonderes Zugstück im Spielplan großer und kleiner Theater, ist nunmehr als Tonfilm neu inszeniert worden. Die Rolle des Weigelt ist in diesem neuen Tonfilm mit Max Adalbert besetzt. Neben Adalbert spielen: Gustav Fröhlich, Hermann Thimig, Harald Paulsen, Lucie Englisch, Camilla Spira u. a.

* **Capitol.** Das Capitol verlängert nochmals wegen des Riesenerfolges und täglichen Andranges den größten deutschen Kriegs-Tonfilm „Douaumont", Die Hölle vor Verdun, unwiderruflich bis einschließlich Montag. Am Sonntag, dem 7., vormittags 11 Uhr, findet eine Jugend- und Familienvorstellung zu halben Preisen, auch für Erwachsene, statt. Jugendliche zahlen an Werktagen zu jeder Vorstellung halbe Eintrittspreise.

* **Palast-Theater.** Das Beiprogramm bringt drei große Schlager im Programm. 1. Felix Bressart in „Der Schrecken der Garnison", 2. Harry Piel in „Achtung! Auto-Diebe", 3. Pat und Patachon in „Die blinden Passagiere".

* **Schauburg GmbH.** Wir verlängern den Erfolg, den Tonfilm „Wo die Wolga fließt", nach dem weltbekannten Roman „Auferstehung" von Leo Tolstoi, nur noch vier Tage. Im Beiprogramm „Schmeling—Stribling", Boxkampf im Tonfilm. Dazu die Emelka-Tonwoche.

* **Deli-Theater.** Ab heute das Großtonfilm-Lustspiel „Keine Feier ohne Meyer" mit der Bombenbesetzung Siegfried Arno, Lucie Englisch, Ralph Arthur Roberts, Adele Sandrock, Kurt Vespermann, Dina Gralla, Maly Delschaft u. a. m. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

Bobrek-Karf

* **Kleintierzucht- und Kleingartenverein.** Am Sonntag um 14,30 Uhr findet im kleinen Saale des Hüttenkasinos Bobrek die Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind interessante Punkte, u. a. Bericht über die letzten Verhandlungen wegen der Kleingärten.

Schomberg

* **Spielverein 1922.** In der Generalversammlung war der wichtigste Punkt der Tagesordnung die Neuwahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis hatte: Hauptvorsitzender Dipl.-Ing. Krichler, 1. Vorsitzender Fahrsteiger Spaniol, 2. Vors. Kassenrendant Nolywaika, 1. Schriftf. Büro-Assistent Bayer, 2. Schriftführer Friseurmeister Haiduk, 1. Kass. Tischlermeister Rieger, 2. Kass. Drabant, 1. Sportwart Schlosser Berger, 2. Sportwart Kaufmann Schubert, 1. Jugendwart Dreher Matheja, 2. Jugendwart Drabant, Ballwart H. Brzenczek, Platzwart Kischel, Zeugwart Elektriker Wlodarczyk, Beisitzer Verw.-Sekr. Müller, Verw.-Sekr. Bullka, Magistr.-Angest. Lubos.

Treviranus in Gleiwitz

Gleiwitz, 4. Februar.

Donnerstag abend traf Reichsverkehrsminister Treviranus gegen 18 Uhr mit seinen Eltern in einem Sonderflugzeug auf dem Flugplatz Gleiwitz ein, auf dem die Nachtbeleuchtung der Lufthansa angezündet worden war. Der Reichsverkehrsminister hat im Haus Oberschlesien Wohnung genommen. Sein Besuch hat lediglich privaten Charakter. Sein Bruder, Domänenverwalter Treviranus, Lona-Lany, ist schwer erkrankt, und die Anwesenheit des Reichsverkehrsministers gilt seinem Besuch. Am Freitag wird der Reichsverkehrsminister Gleiwitz wieder mit dem Flugzeug verlassen.

Gleiwitz

* **40jähriges Bestehen der Sanitätskolonne.** In der gut besuchten Versammlung der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bildete den Hauptgegenstand der Besprechung die Feier des 40jährigen Bestehens. Der Vorsitzende, Dr. Haase, verbreitete sich nach Bekanntgabe der Neujahrsglückwünsche des Provinzialvorsitzenden, Landeshauptmanns Woschek, über die Veranstaltungen anläßlich des Vierjahrzehntbestehens. Die Zeiten haben sich aber sehr verändert, und angesichts der schweren Wirtschaftslage wurde in Erwägung gezogen, im ganz schlichten Rahmen die Jubelfeier zu begehen.

* **Senkung der Schlachthofgebühren.** Wie bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, hat der zuständige Verwaltungsausschuß beschlossen, die Schlachthofgebühren für Pferde, Rinder und Schweine um je 0,50 Mk. zu senken. Diesem Beschluß hat sich der Magistrat angeschlossen und wird nunmehr sofort die Genehmigung durch den Regierungspräsidenten beantragen.

* **Die DNVP. wartet ab.** Der erweiterte Vorstand des Kreisvereins Gleiwitz-Stadt der DNVP. beschloß, den Parteifreunden bekanntzugeben, daß die Führer der nationalen Opposition dem „Sahm-Ausschuß" nicht beigetreten sind. Eintragungen in die Listen sollen nicht erfolgen, solange nicht die Parteileitung zu der Kandidatur Hindenburg Stellung genommen hat: Hugenberg wird entscheiden, wie die Mitglieder der DNVP. sich zu verhalten haben.

* **Frauenkundgebung der DNVP.** Am Freitag um 20 Uhr veranstaltet die Kreisgruppe der Deutschnationalen Volkspartei im Blüthnersaal des Stadtgartens eine öffentliche Frauenkundgebung für den bedrohten deutschen Osten. Es spricht die bekannte Vorkämpferin für das Deutschtum, Frau Anni Kalähne, Danzig, über Danzigs und Oberschlesiens Schicksalsverbundenheit.

* **Dunkle Geschäfte.** Vor einiger Zeit erschienen in einigen oberschlesischen Zeitungen Inserate folgenden Inhalts: „Wer will aufs Schiff?" „Wer will zur Reichswehr?" Senden Sie Ihre Adresse sofort an. . . (folgt Angabe der Anschrift). Wie die polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, sendet der Inserent an die Personen, die sich auf seine Anzeige melden, die Einstellungsbedingungen für die Reichswehr und einen Entwurf zur Anfertigung eines Gesuches zum Eintritt in die Reichswehr, und zwar unter Erhebung einer Nachnahmegebühr von 2,35 Mark. Er bietet sich weiter an, für den Interessenten die für die Einstellung bei der Reichswehr erforderlichen Papiere von den zuständigen Behörden zu beschaffen und das Einstellungsgesuch auszuarbeiten, wofür er 10 Mark fordert. Die benutzten Formulare haben Bezeichnungen, die den Irrtum erwecken können, der Inserent habe Beziehungen zur Reichswehr und sei in der Lage, junge Leute dort unterzubringen. Das ist nicht der Fall. Desgleichen erschien ein Inserat: „Geld für jeden Zweck, 1. und 2. Hypotheken, Betriebsgeld in kurzer Zeit durch . . . . (folgt Angabe des Namens und der Wohnung). Dieses Inserat muß die Leser in den Glauben versetzen, daß der Inserent in der Lage ist, jedem Geld zu beschaffen. Das trifft nach den polizeilichen Feststellungen nicht zu. Vor beiden Unternehmen wird gewarnt. Etwa Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei Gleiwitz, Zimmer 68, melden.

* **Schlägerei in Schönwald.** In der Nacht zum Donnerstag wurde das Ueberfall-Abwehrkommando nach einem Gasthaus in Schönwald gerufen, wo eine Schlägerei ausgebrochen war. Beim Eintreffen der Polizei war bereits wieder Ruhe eingetreten. Der Urheber der Schlägerei konnte festgenommen werden und wurde in das Polizeipräsidium gebracht.

* **Protest der Kriegsopfer.** Der Magistrat hat die Ausgaben für jene Etattitel, die Beträge für die Heilbehandlung Kriegsbeschädigter, für Darlehen und ähnliche Unterstützungsbeträge an Kriegsbeschädigte enthalten, infolge der ungünstigen Finanzlage der Stadt gesperrt. Die Ortsgruppe Gleiwitz des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nahm in einer unter der Leitung des Vorsitzenden Wystemp abgehaltenen Versammlung hiergegen Stellung und faßte eine Entschließung, die an den Magistrat gesandt wurde und in der der Abbau der verschiedenen Fürsorgeleistungen und die Sperrung der Etatstitel „Kriegsverletztenfürsorge" verurteilt wurde.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das neue Programm bringt einen der volkstümlichsten Tonfilme, die je erschienen sind, die Verfilmung des weltbekannten Bühnenstücks „Mein Leopold", mit ganz hervorragender Besetzung. Erwähnt seien nur Max Adalbert, Gustav Fröhlich, Camilla Spira, Harald Paulsen, Ida Wüst, Lucie Englisch, Hermann Thimig, Paul Henckels, Kurt Lilien. Der Jahrzehnte hindurch immer gleich unvermindert anhaltende Bühnenerfolg wird sicherlich dem Tonfilm „Mein Leopold" treu bleiben. — Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im UP. eine Sondervorstellung mit dem Film „Die Seeschlachten des Weltkrieges" statt.

* **Capitol.** Hier gelangt bis einschließlich Montag das neue Ton-Großlustspiel „Kinder des Glücks" mit

Die Gastwirte an Brüning und Goerdeler

Protest gegen die Form der Bierpreissenkung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Februar.

Um sofort zu der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung diktierten Bierpreissenkung Stellung nehmen zu können, berief der Gastwirtsverein Gleiwitz eine außerordentliche Sitzung ein, die von dem 1. Vorsitzenden, Gastwirt Guhlich, geleitet wurde. Der Vorsitzende wies darauf hin, **daß die Polizeistunde für die Fastnacht auf 3 Uhr morgens festgesetzt worden ist und daß Backwaren der erhöhten Umsatzsteuer nicht unterliegen.** Gastwirt Guhlich sprach dann über die Bierpreissenkung und wies darauf hin, daß der Preiskommissar den Gastwirten mit der verordneten Preissenkung eine Belastung auferlegt, die das Doppelte, zum Teil sogar mehr als das Doppelte desjenigen Prozentsatzes beträgt, der den Brauereien auferlegt worden ist. Das Gaststättengewerbe habe stets ein starkes Interesse an einer Bierpreissenkung bewiesen, denn nur auf diese Weise sei es möglich, den ständig weiter **sinkenden Verbrauch wenigstens auf einer gewissen Höhe zu halten.** Vor allem aber müßten der Brauereipreis und nicht zuletzt die hohen Biersteuern niedriger werden, die das Bier so stark belasten.

Gastwirt Guhlich gab bekannt, daß die Vorstände der Gastwirtsvereine von Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg alsbald nach Bekanntwerden der Verordnung folgendes Telegramm an Reichskanzler Dr. Brüning und Preiskommissar Dr. Goerdeler gesandt haben:

> **„Gegen Diktat betreffend Ausschankpreise erheben wir flammenden Protest. Diktierter Preisabbau und erhöhte Umsatzsteuer werden das schon jetzt zahlungsunfähige Gewerbe völlig zugrunde richten, ohne Konsum zu heben. Diktierter Preisabbau steht in keinem Verhältnis zur Ermäßigung des Brauereiverkaufspreises, daher Senkung unsererseits unmöglich.“**

Die Versammlung billigte den Protest. Gastwirt Guhlich erläuterte dann im einzelnen die Bierpreise, die am 6. Februar in Kraft treten sollen und machte die Mitglieder des Gastwirtsvereins darauf aufmerksam, daß sie, soweit sie Vollbier ausschänken, verpflichtet sind, in ihren Lokalen Preistafeln anzubringen, aus denen die am 8. Dezember gültigen und die neuen Preise ersichtlich sind. Die Senkung ist gestaffelt. Betrug der Preis bisher 4 Pfg. für 1/20 Liter, so beträgt die Senkung für 7/20 Gläser 1 Pfg., 9/20 und ½ Liter = 2 Pfg., ¾ Liter = 3 und 1 Liter = 4 Pfg. Bei dem bisherigen Preis von 5 Pfg. für 1/20 Liter wird gesenkt: 5/20 Liter um 1 Pfg., 6/20 und 7/20 Liter = 2 Pfg., 9/20 und ½ Liter = 3 Pfg., ¾ Liter = 4 Pfg., 1 Liter = 6 Pfg. Wurde 1/20 Liter mit mehr als 5 Pfg. berechnet, so wird gesenkt: das Glas zu 5/20 Liter um 2 Pfg., 6/20 und 7/20 Liter um 3 Pfg., 9/20 und ½ Liter um 4 Pfg., ¾ Liter um 6 Pfg. und 1 Liter um 8 Pfg. Sind die Preise seit dem 8. Dezember bereits stärker gesenkt worden, so bleibt der niedrigere Preis in Kraft. Ist im Bierpreis ein Entgelt für Veranstaltungen unterhaltender Art enthalten, so richtet sich die Senkung nach den Sätzen für das Bier, das im 1/20 Liter 4 Pfg. kostet.

In einer längeren Aussprache wurde gegen die Verordnung des Preiskommissars scharf Stellung genommen. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, **daß die Gastwirte gegenüber den Brauereien wirtschaftlich schwächer sind und daß insbesondere die Biersteuer den Bierpreis außerordentlich stark belastet**, da sie 23,50 Mark der 49,50 Mark kostenden Tonne Bier beträgt. Auch wurde auf den Vorkriegspreis des Bieres hingewiesen, der ab Brauerei etwa 15 Mk. betrug.

Kreuzburg schafft Notstandsarbeiten

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 4. Februar.

Nachdem die erste Sitzung im neuen Jahr infolge eines erbitterten kommunalpolitischen Streites gesprengt worden war, hatten sich die Stadtverordneten am Mittwoch im großen Sitzungssaale des Rathauses zu einer erneuten Sitzung mit der gleichen Tagesordnung eingefunden. Stadtverordnetenvorster Dr. Peukert eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Tätigkeit des Parlaments im vergangenen Jahr. **Er bedauerte die scharfe Begrenzung der kommunalen Selbstarbeit in den Gemeinden.** Mit 8 Stimmen bei 13 Enthaltungen wurde dann Dr. Feukert zum Vorsteher wiedergewählt. Auch sein Stellvertreter, Studienrat Braitsch, nahm seine Wiederwahl mit 9 Stimmen bei 11 Enthaltungen an. Dem Ausschuß zur Ueberwachung der Geschäftsführung des Magistrats gehören an: Dr. Peukert, Braitsch, Koschara, Kern und Seeliger. Als Schiedsmann für den Stadtbezirk 38 wählte die Versammlung den Buchhändler Paul Jendretzki. Bürgermeister Reche erstattete über die juristische Seite der städtischen Girokasse Bericht. Diese Kasse ist eine Anstalt der Stadtgemeinde, und ihr Vermögen ist zugleich Gemeindevermögen. Daher steht auch der Stadtverordnetenversammlung grundsätzlich ein Kontrollrecht zu. Nach den Satzungen der Girokasse wird aber das Vermögen der Kasse gesondert verwaltet. Die Vergnügungssteuerordnung, **die am 31. März abläuft, wurde verlängert.** Dadurch werden 10 844 Mark aufgebracht. Die durch Staatsgesetz geforderte Trennung des bisher organisch verbundenen Kirchen- und Schulamtes bei den hiesigen Kirchen beschäftigte auch die Versammlung. Wie die Leitung der katholischen Schule mitteilte, ist sie mit einer Trennung dieser beiden Aemter einverstanden, bittet aber, **die Küsterschule am Nachodplatz als Eigentum der katholischen Kirche anzuerkennen.** Die evangelische Gemeinde hatte zu dieser Vorlage noch keine Stellung genommen, da erst Auskunft beim Konsistorium eingeholt werden soll. **Die Versammlung stimmte trotzdem der Trennung der Aemter zu.**

Nachdem noch die Versammlung die

neuen Berufsschulbeiträge

festgesetzt hatte, erstattete Stadtv. Böhm seinen Bericht über die in diesem Jahre geplanten Notstandsarbeiten. Wie er ausführte, **sind im Kreise Kreuzburg einschließlich der Städte 11 Prozent der Gesamtbevölkerung arbeitslos.** Nach den neuesten Berechnungen fallen nur 0,70 Prozent der Stadtbevölkerung der Wohlfahrtspflege der Stadt zur Last, während der Durchschnitt bei anderen, gleich großen Städten über 4 Prozent beträgt. Diese günstige Einstellung des Wohlfahrtsetats hat nur die starke Beschäftigung der Arbeitslosen mit städtischen Arbeiten bewirkt.

Das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm erreicht diesmal die Höhe von 156 000 Mark und soll sich in folgenden Arbeiten auswirken:

1. **Verlegung von Kanalregenrohren, Gas und Wasserleitungen** und Herstellung einer Bürgersteiganlage an der Konstädter Straße.
2. **Ausbau der Fahrbahn nebst Bürgersteigen der L.-Straße** und der restlichen Straßen und Bürgersteige im Siedlungsgelände einschließlich Verlegung der dort erforderlichen Leitungen.
3. **Ausbau der Fahrbahn und der Bürgersteige der Wilhelm- und der Wohrschstraße.**
4. **Verlegung der Kanal- und Regenrohrleitungen** und der Wasserleitungen in der Körnerstraße.

Die Finanzierung dieses Arbeitsbeschaffungsplanes soll aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge, aus Darlehen aus der verstärkten Fürsorge und aus den Reservefonds der Betriebswerke geschehen. Gelingt es, diesen Arbeitsplan durchzuführen, **so wird der Wohlfahrtsetat um 120 000 Mark entlastet.** Bürgermeister Reche gab seiner Freude Ausdruck, daß an dieser Sitzung wieder alle Stadtväter teilgenommen haben. Zu den Anfragen über den Stadtbaurat Hentschke teilte er mit, daß dieser weder Mitglied noch Geschäftsführer der Kleinwohnungsbaugesellschaft ist. Wegen

Verwendung von Arbeitern und Beamten des Stadtbauamts

bei Arbeiten für die Konkursmasse der Zuckerfabrik wurde erwidert, daß diese Beschäftigung nicht eigenmächtig, sondern mit Erlaubnis des Magistrats vorgenommen worden ist, und daß die Arbeiten durch einen Pauschbetrag in Höhe von 2000 Mark entlohnt worden sind, die dem Stadtsäckel zugute kamen. Bei den Arbeiten am Schloßdurchbruch hat Stadtbaurat Hentschke keine Zuwendungen erhalten.

Hierauf bat Vorsteher Dr. Peukert den Magistratsdirigenten um Aufklärung über die

Finanzlage der Stadt.

Bürgermeister Reche teilte mit, daß die Stadt durch die stetigen Kürzungen der Reichssteuerüberweisungen in eine schwierige Lage gebracht werde, daß **es aber bis heute immer noch gelungen ist, durch Einsparungen den Etat der Stadt zu balancieren.** Als sich Stadtv. Makiola gegen die geringe Senkung der Gebühren wandte, teilte Bürgermeister Reche mit, daß zur Zeit eine größere Senkung nicht möglich ist, wenn man nicht einen Fehlbetrag im Haushaltsplan heraufbeschwören will. Die Herabsetzung ist auch nur vorläufig, und wenn möglich, wird man eine weitere Senkung im April folgen lassen.

Dina Gralla, Hans Brausewetter, Kurt Vespermann, Vicky Werkmeister, Harry Hardt u. a. in den Hauptrollen zur Aufführung. Das Beiprogramm bringt u. a. den hochinteressanten Toni-Attenberger-Tonfilm, „Tiere in Gefangenschaft“. Jugendliche haben Zutritt. Sonntag, vormittags 11 Uhr, läuft im Capitol für die Jugend der neue UP.-Tonfilm „Mein Leopold“.

* **Schauburg.** Der neue Bressart-Film „Holzapfel weiß alles“, nach einem Manuskript von Ch. Roellinghof, St. Mihaly und Heinz Goldberg, der unter der Regie von Viktor Janson und C. H. Jarosy gedreht wurde, gelangt zur Uraufführung. Neben Felix Bressart sind die weiteren Hauptrollen mit folgenden Darstellern besetzt: Ivan Petrowitsch, Gretl Theimer, Dietrich Henckels, Theodor Loos, Julius Falkenstein, Paul Morgan, Henry Bender u. a. Vorher laufen ein großes Tonbeiprogramm und die neueste Ufa-Tonwochenschau. Erwerbslose zahlen 50 und 80 Pfennig. Sonntag, vormittags 11 Uhr, Einlaß 10,30 Uhr, große Kindervorstellung mit dem Bressart-Film „Holzapfel weiß alles“.

Peiskretscham

* **Vaterländischer Frauenverein.** Beim Wohltätigkeitsfest führten nach einem Prolog die kleinsten Darstellerinnen einen allerliebsten Reigen vom Mond und den Sternen auf. Nach ihnen gefiel der Märchenreigen „Die Blumenwiese“ gleich gut. Der darauf von dem überaus lustigen Ansager, dem Puppendoktor, vorgestellte Puppenreigen entzückte die Zuschauer in hohem Maße. Nach der Pause kamen fünf lebende Bilder an die Reihe. Den Höhepunkt des Abends bildete die meisterhaft gespielte Operette „Das Liebesnest“. Zum Schluß des Abends erschienen dann noch Pat und Patachon.

* **Wohltätigkeitsaufführung des kath. Kirchenchors.** Im Jugendheim fand eine Wohltätigkeitsaufführung des kath. Kirchenchors statt. Den Besuchern wurden ein paar frohe, von den Sorgen und Nöten der Gegenwart unbeschwerte Stunden geboten. Alle Darbietungen, ob gesangliche oder theatralische, fanden den größten Beifall und riefen bei den Anwesenden viel Heiterkeit und Freude hervor.

Hindenburg

* **Von einem Lastkraftwagen angefahren.** Um 17,30 Uhr wurde der Schüler Anton Gnosdorz beim Ueberschreiten der Knurower Straße in Höhe der Kronprinzenstraße von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Fall gebracht. Personen- und Sachschaden ist in beiden Fällen nicht entstanden.

* **Haussammlung für die Winterhilfe.** Vom 5. bis 20. Februar findet eine Sammlung zugunsten der Winterhilfe statt. Die Helferinnen der einzelnen caritativen Vereine, die diese Haussammlung durchführen wollen, versammelten sich in der Aula der Mittelschule, um ihre Unterweisungen zu empfangen. Oberbürgermeister Franz begrüßte die Erschienenen und führte in seiner Ansprache aus, daß es einen großen Kampf gegen die Not auszufechten gilt, und daß die Helferinnen Kämpferinnen sind und sein müssen. Die Helferinnen sind mit einem amtlichen Ausweis versehen.

* **Stadttheater.** Heute um 20 Uhr findet die Aufführung der komischen Oper „Der Waffenschmied“ von Lortzing statt.

75 Jahre Gartenbauverein Ratibor

Ratibor, 4. Februar.

Der Gartenbauverein veranstaltete aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens ein Maiglöckchenfest. Der große Saal des „Deutschen Hauses“ war in einen Blumengarten verwandelt worden. Kurz nach 8 Uhr leiteten die Fest-Ouvertüre von Lortzing und das Heckenrosenlied „Heimkehr“ von Kamm, von Mitgliedern des ehem. Stadtorchesters vorgetragen, die Feier ein. Der Vorsitzende des Vereins, Gartenbau-Oberinspektor Moeller, hieß die zahlreich Erschienenen willkommen. Er begrüßte besonders die Ehrengäste, Oberbürgermeister Kaschny, Landeshauptmann Woschek, Dipl.-Landwirt Regeler, Stadtv.-Vorst. Rechtsanwalt Dr. Gawlik, Stadtältesten Ehrenbürger Lüthge, Direktor Wauer, Proskau, Rektor Kosler, Ratibor, Saulich, Mikultschütz, Lehrer Klein, Obmann Hugo Skasik, Troppau, Garteninspektor Kynast, Gleiwitz, die Vertreter der Vereine von Bauerwitz, Leobschütz und Gleiwitz und die Vertreter der Presse. Namens der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft überreichte der 1. Vorsitzende Oberbürgermeister Kaschny die große silberne Medaille und Ehrenbürger Stadtältesten Lüthge die silberne Medaille. Er gab die Ernennung des Vorsitzenden des Troppauer Vereins, Hugo Skasik, sowie der langjährigen Mitglieder Paul Stanjek und Johann Folwaczny sen. zu Ehrenmitgliedern bekannt. Die Reihe der Glückwunschreden eröffnete Oberbürgermeister Kaschny im Auftrage des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, des Landeshauptmanns von Oberschlesien und namens der Stadt Ratibor. Hierauf überreichte dem Jubelverein Direktor Wauer, Proskau, einen silbernen Ehrenschild der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Rektor Kosler, Ratibor, die goldene Ehrenmünze des Provinzialverbandes Oberschlesischer Gartenbauvereine, Saulich, Mikultschütz-Hindenburg eine Plakette des oberschlesischen Gartenbauverbandes, Obmann Skasik, Troppau, ein prächtiges Album mit Bildern von Troppauer Gärten. Diplome hatten gestiftet der Gartenbauverein Gleiwitz, der Reichsverband der deutschen Gartenbauvereine und der Bund der Erwerbsgärtner. Der Vorsitzende dankte namens des Gartenbauvereins allen für die dem Verein dargebrachten Ehrengaben und Glückwünsche. Damit war der offizielle Teil des Abends beendet. Künstlerische Darbietungen bildeten den zweiten Teil.

Ratibor

* **Kaninchenzüchterverein.** In der Generalversammlung gab der Kassierer Kunisch den Jahreskassenbericht und Schriftführer Neugebauer den Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes: Beier 1., Kallabis 2. Vorsitzender; Neugebauer 1., Ryborsch 2. Schriftführer; Kunisch 1., Michalski 2. Kassierer; Heidrich, Zackrzewsky und Bobek Beisitzer. Vergnügungsausschuß: Kallabis, Michalski, Neugebauer, Ryborsch.

* **DHV.** Die Mitgliederversammlung erhielt durch den Vortrag des Provinzialverwaltungsrats Schneider über „Der Stand der ostdeutschen Frage“ eine besondere Note. Vorher berichtete der 1. Vertrauensmann Künzel über die Folgen der 4. Notverordnung.

Groß Strehlitz will sein Waldgebiet eingemeinden

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 4. Februar.

Zu der ersten Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag hatten sich alle Magistratsmitglieder und Stadtverordneten eingefunden. Stadtverordnetenvorsteher Guzy erstattete den Jahresbericht. Die städtischen Körperschaften haben bereits in dem letzten Jahresbericht betont, **daß sie bei der Bewilligung von Zuschüssen übergangen worden sind.** Die Schrumpfung der Einnahmen verhinderte daher die Ausführung verschiedener Vorhaben, z. B. den Bau des Altersheims, den Ausbau des Viehmarktplatzes und den Ausbau des Straßennetzes. Unter dem Vorsitz des Alterspräsiden Stadt, Gundrum, erfolgte anschließend die Neuwahl des Stadtverordnetenvorstehers. **Mit 17 Stimmen von 20 wurde wiederum Stadtv. Guzy gewählt.** Als Stellvertreter wurde Kaufmann Höflich mit 14 Stimmen gewählt, als 1. Schriftführer Stadtv. Woiczek, als 2. Schriftführer Stadtv. Görlich. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung. Die zur Zeit geltende

Geschäftsordnung stammt aus dem Jahre 1872

und ist zum Teil überholt. Es hat sich daher als notwendig erwiesen, eine neue Geschäftsordnung zu erlassen. Diese ist mit mehreren Abänderungen in der Stadtverordnetensitzung angenommen worden. Die Eingemeindung von Parzellen aus der Gemeinde Waldhäuser nach der Stadt Groß Strehlitz wurde, da ein großer Teil des städtischen Waldes politisch zur Gemeinde Waldhäuser gehört, ausführlich besprochen. Dorthin müssen auch die Steuern von der Stadt entrichtet werden, ohne daß eine erbliche oder wirtschaftliche Zugehörigkeit an der Gemeinde Waldhäuser besteht. Die Beseitigung des Zustandes ist umso notwendiger, als auf dem fraglichen Gelände auch die Hauptförsterei liegt. Auch der Kreisausschuß hat die Notwendigkeit der Umgemeindung anerkannt. Die Stadtverordnetensitzung trat dem Beschluß des Magistrats bei.

Die Oberschlesische Feuersozietät hat der Stadt Groß Strehlitz für die Freiwillige Feuerwehr einen Mannschaftsvorgespannwagen als Geschenk angeboten. Die Freiwillige Feuerwehr soll dafür an allen Bränden innerhalb des Kreises Groß Strehlitz, auch über die Bannmeile hinaus, kostenlos anrücken und Löschdienste leisten. Der Wagen ist von dem Berichterstatter und einer Kommission besichtigt und als in gutem Zustande befunden worden. Die Stadt hält daher die Annahme des Wagens für zweckmäßig. Die Kosten für Unterhaltung und Betrieb werden von der Freiwilligen Feuerwehr getragen. Mit Rücksicht darauf, daß der Wagen benötigt wird, schloß sich die Stadtverordnetensitzung dem Beschluß des Magistrat, den Wagen anzunehmen, an. Zum Schiedsmann wurde gewählt der bisherige Schiedsmann Mehr und als Stellvertreter Kaufmann Oqueka. Für den Bezirk 9 wurde für den verstorbenen Kaufmann Belda, der Kaufmann Scholz als Stellvertreter gewählt. Als Mitglied des gesamten Schulverbandes Groß Strehlitz—Neudorf wurde Frau Schlachthofinspektor Galle und für das Kuratorium der Städtischen Höheren Mädchenschule Frau Katasterobersekretär Zähler gewählt.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 4,55 Uhr, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge.

Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr. Neumondsweihe. Predigt in beiden Synagogen 10 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr; Jugendgottesdienst 3,30 Uhr; Sabbatausgang 5,28 Uhr; an den Wochentagen: abends 5 Uhr, morgens 6,45 Uhr.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Beuthen OS.

Jeden Freitag: abends 8 Uhr Bibelstunde. Jeden Sonntag: abends 8 Uhr Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen

A. Gottesdienste:

Freitag, den 5. Februar: 7 Uhr abends Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur.

Sonntag, den 7. Februar: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Heidenreich. Kollekte zur Förderung innerkirchlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Wortverkündigung und Liebestätigkeit; 9,30 Uhr vorm. Gottesdienst in Hohenlinde, Sup. Schmula; 11 Uhr Taufen; 11,15 Uhr Jugendgottesdienst; 5 Uhr nachmittag Abendgottesdienst, Sup. Schmula.

Donnerstag, den 11. Februar: 8 Uhr abends Bibelstunde im Gemeindehause, Pastor Lic. Bunzel.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 7. Februar: 5 Uhr nachm. Jungfrauenverein; 6 Uhr nachm. Familienabend des Evangelischen Handwerker- und Arbeitervereins im großen Saal des Gemeindehauses.

Mittwoch, den 10. Februar: 4 Uhr nachm. Großmütterversammlung im Gemeindehause.

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz

Sonntag, den 7. Februar: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und hl. Abendmahl, Pastor Albertz. 5 Uhr Abendgottesdienst, Pastor Kiehr. In Laband: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Kiehr. In Preschlebie: 3 Uhr Gottesdienst, Pastor Albertz. Kollekte zur Förderung innerkirchlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Wortverkündigung und Liebestätigkeit. Montag, nachmittags

Warenhauseinbrecher Gwizdon in Ostoberschlesien gefaßt

Kattowitz, 4. Februar.

Der berüchtigte Schmuggler und Einbrecher Gerhard Gwizdon, der schwere Einbrüche im Kaufhaus Karhan in Hindenburg, im Warenhaus Wischnitzer in Biskupitz und im Juweliergeschäft Wollnitza in Hindenburg auf dem Kerbholz hat, wo er Waren im Werte von 12 000 Reichsmark erbeutete, wurde von der polnischen Polizei nach einem Einbruch in das Warenhaus Seidel, Hindenburg, verhaftet. Er hatte einen größeren Teil der Waren über die Grenze geschmuggelt. Seine Festnahme ist dem gut organisierten deutsch-polnischen Fahndungsdienst zu verdanken.

4 Uhr, Missionsverein. Dienstag, 7,30 Uhr Bibelstunde im Auguste-Viktoria-Haus, Pastor Kiehr. Dienstag, 7,30 Uhr Bibelstunde in der alten Evangel. Schule in Petersdorf, Pastor Albertz. Donnerstag 7,30 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus, Pastor Schulz. Freitag, 5 Uhr, 1. Passionsgottesdienst, Pastor Schulz.

Evangelische Kirchengemeinde, Hindenburg

Sonntag, 7. Februar

Friedenskirche: 7,30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Wahn; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Hoffmann, anschließend Abendmahlsfeier; 12 Uhr Taufen. Mikultschütz: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Wahn. Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, 1. Passionsandacht, Pastor Wahn. Mittwoch: 7,30 Uhr Bibelstunde in Mikultschütz.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8,30 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier; 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Gemeindeversammlung in der Kirche. Mittwoch: abends 8 Uhr Bibelstunde.

Vertretertagung der heimatliebenden Hultschiner

Oppeln, 4. Februar.

Nach dreijähriger Pause tritt der Reichsverband Heimatliebender Hultschiner satzungsgemäß am letzten Sonntag dieses Monats zu einer Vertreterversammlung zusammen, die nach hier einberufen worden ist. Nach einem Hochamt in der Pfarrkirche Peter-Paul findet im großen Saale der Handwerkskammer eine öffentliche Kundgebung statt. Am Nachmittag findet dann eine geschlossene Vertretersitzung statt, in der die laufenden Verbandsangelegenheiten zur Erledigung kommen werden.

Vom Zuge tödlich überfahren

Unglücksfall oder Selbstmord?

Kattowitz, 4. Februar.

Vorgestern nacht hat ein Streckenwärter auf einem Dienstgange unweit der Station Bismarckhütte die Leiche eines ungefähr zweiundzwanzigjährigen jungen Mannes gefunden, der offenbar von einem Zuge überfahren worden war. Kopf und Halswirbel des Toten waren zerdrückt und das rechte Bein abgefahren. Irgendwelche Papiere, die die Feststellung der Person des Verunglückten oder Selbstmörders ermöglichen könnten, wurden bei ihm nicht gefunden. Er hatte einen Schlüsselbund bei sich; auf einem Schlüssel waren die Buchstaben A. E. eingeritzt.

Der bestrafte Denunziant

Kattowitz, 4. Februar.

Im vergangenen Sommer machte in Ostoberschlesien eine Anzeige des Baupoliers Franz Sick gegen den Ingenieur Franz Bonarens der Firma Dyckerhoff & Widmann, die die Talsperre bei Bielitz baute, wegen versuchter Fälschung von deutschen Reichsbanknoten viel von sich reden. Bei der nunmehr vor dem Strafgericht in Tschechen durchgeführten Verhandlung wurde Bonarens von Schuld und Strafe freigesprochen. Dagegen erhielt Sick sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Große Unterschlagungsprozesse vor Gericht

Kattowitz, 4. Februar.

Die kommende Woche bringt einige interessante Prozesse wegen Unterschlagungen. Der frühere Direktor der Transportfirma Polnischer Lloyd, Achilles Moreau, hat sich vor dem Kattowitzer Gericht wegen Unterschlagung von 180 000 Zloty zu verantworten. Auf der Anklagebank des Königshütter Gerichts werden der frühere Buchhalter Pollok der Königs- und Laurahütte wegen Unterschlagung von ebenfalls 180 000 Zloty und die früheren Beamten des Stickstoffwerkes in Chorzow Wondolne und Gawenda wegen Unterschlagung von 80 000 Zloty Platz nehmen.

Sanitätsrat Dr. Selle verunglückt

Myslowitz, 4. Februar.

Sanitätsrat Dr. Selle aus Myslowitz, der erst kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, hatte einen bedauerlichen Unfall. Am Sonnabend vormittag stürzte er am Gerichtsgefängnis Myslowitz infolge der Glätte und zog sich hierbei einen Rippenbruch zu. Trotz der gefährlichen Verletzung konnte Sanitätsrat Dr. Selle den Weg nach seiner Wohnung allein zurücklegen. Die Behandlung übernahm der Chefarzt des Roßdziner Gemeindekrankenhauses Dr. Köhler.

Keine Polizeistunde im Polizeibezirk Oppeln-Ratibor

Oppeln, 4. Februar.

Für den Polizeibezirk Oppeln-Ratibor hat der Polizeipräsident in Oppeln am Fastnachts-Dienstag, also vom 9. zum 10. Februar, die Polizeistunde aufgehoben.

Vom kindlichen Spiel in den Tod

Kattowitz, 4. Februar.

Ein achtjähriger Knabe, Heinrich Wili, rutschte gestern auf dem Treppengeländer eines hiesigen Hauses vom dritten Stockwerk hinunter. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte auf dem Treppenabsatz des ersten Stockwerks ab, wo er mit gebrochenem Schädel tot liegen blieb.

Mit Heugabeln gegen Evangelische

Lemberg, 4. Februar.

Im Dorfe Okno im Kreise Horodenka wurden die in einem Hause zu einer Gebetstunde versammelten Anhänger eines aus Amerika zurückgekehrten ukrainischen evangelischen Missionars von einer größeren Gruppe der übrigen Dorfbewohner mit Heugabeln und Stöcken überfallen, aus dem Hause gejagt und viele von ihnen blutig geschlagen. Der Missionar konnte nur mit Mühe aus dem Dorfe flüchten. Es ist dies das erste Mal, daß die evangelische Bewegung, die in letzter Zeit sehr stark in Ostgalizien bei der ukrainischen Bevölkerung um sich greift, in derartiger Weise angegriffen wurde.

Sportnachrichten

Carnera gegen Gühring

Zum Boxabend im Berliner Sportpalast

Unlängst ist Carnera, der italienische Riesenboxer, wieder nach Europa zurückgekehrt, und am Freitag stellt er sich im Berliner Sportpalast dem Stuttgarter Schwergewichtler **Ernst Gühring** zum Kampfe. Während seiner Tätigkeit in Amerika hat Carnera zweifellos viel zugelernt. Er ist für einen Mann mit seinen Körpermaßen **erstaunlich schnell**, und seine Schläge, genau plaziert, haben schon die stärksten und härtesten Leute in kurzer Zeit von den Beinen gebracht. Daß der Riese aber auch zu schlagen ist, haben Jim Maloney und Jack Sharkey bewiesen. Von letzterem holte sich Carnera eine schwere Abfuhr, während er gegen Maloney in Boston nach Punkten verlor. Auch Gühring hat in der amerikanischen Schule viel zugelernt, aber er wird schon eine wesentlich bessere Leistung als kürzlich gegen den blutigen Anfänger Grizzo zeigen müssen, wenn er gegen Carnera mit Erfolg bestehen will.

Amateurbox-Städtewettkampf Warschau — Breslau 13 : 3

Eine empfindliche Niederlage erlitt eine Breslauer Amateurboxstaffel in **Warschau**, denn vor 4000 Zuschauern wurde sie dort ganz überlegen von den Polen mit 13:3 Punkten geschlagen. Die Breslauer erzielten nur ein einziges Unentschieden; die übrigen zwei Punkte fielen ihnen im Mittelgewicht zu, da der Gegner nicht antrat.

Ladoumègue wieder disqualifiziert

Der französische Weltrekordläufer Jules **Ladoumègue** ist wieder in eine Skandalaffäre verwickelt worden. Sein Verband sah sich aufs neue gezwungen, den Meister **wegen unbescheidener finanzieller Ansprüche** zu disqualifizieren. Ladoumègues Verein CASG. Paris hatte für einen Start seines Vertreters in Le Havre 6000 Francs verlangt und auch erhalten, und der französische Leichtathletikverband ist der Ansicht, daß dieses Geld restlos an Ladoumègue abgeführt wurde. Dieser wurde nun bis zur Klärung der Angelegenheit disqualifiziert, der Verein CASG. Paris aber für immer aus dem Verbande **ausgeschlossen**.

Die ersten 10 000 gesammelt

Die Deutsche Sportbehörde gibt bekannt, daß 100 000 der von ihr herausgegebenen Olympia-Marken bereits verkauft worden sind, dadurch also die ersten 10 000 Mark für die **deutsche Leichtathletik-Expedition nach Los Angeles** gesammelt wurden. Noch 400 000 Marken harren allerdings auf Absatz. Die Olympia-Marken können durch die Geschäftsstelle der DSB., München 38, Romanstraße 67, angefordert werden.

Schöner Trainer-Erfolg eines 09-Spielers

Mit Minerva zur Berliner Abteilungsmeisterschaft

Nach dem unentschiedenen Spiel am vergangenen Sonntag ist dem Berliner Oberligaverein **Minerva** 93 die Meisterschaft in der Abteilung „A" nicht mehr zu nehmen. Die Mannschaft, die diesen schönen Erfolg in einer spielstarken Abteilung errungen hat, zu der u. a. so starke Ligamannschaften wie Hertha-BSC., Spandauer Sportverein, Wacker Berlin gehören, wird seit einem Jahre von dem früheren 09-Mittelläufer Günter **Wuttke** trainiert. Wuttke, der auf der Deutschen Hochschule für Leibesübungen seinen Diplom-Sportlehrer gemacht hat, hat es dank seiner großen pädagogischen und spielerischen Fähigkeiten (er hat auch ein Fußball-Lehrbuch herausgegeben) verstanden, aus der Minerva-Mannschaft, die durchweg aus Nachwuchsspielern besteht, eine technisch gut geschulte, spielstarke **Klasse-Mannschaft** zu machen. Der Deutsche Fußballmeister Hertha-BSC. hat beide Punktspiele gegen Minerva mit 2:3 und 2:4 verloren. Der neue Abteilungsmeister, der am 6. März gegen Austria Wien sein Können unter Beweis stellen wird, geht auch mit guten Aussichten in die Kämpfe um die Berliner Fußballmeisterschaft. Es besteht übrigens die Möglichkeit, daß Wuttke während der Sommerpause zu einem Trainingskursus nach **Oberschlesien** berufen wird. Die oberschlesischen Fußballer könnten unter der Leitung des früheren oberschlesischen und südostdeutschen Repräsentativen viel lernen.

Rohr, der kommende Mann

Bayern-Mittelstürmer ein großes Talent

Der junge Mittelstürmer **Rohr** von Bayern München, der mit gutem Erfolg das Erbe eines Pöttinger angetreten hat, lieferte gegen den 1. FC. Nürnberg wieder eine gute Partie und wird von der Nürnberger Kritik als **der kommende deutsche Mittelstürmer** bezeichnet. Rohr gefiel besonders durch sein intelligentes und ideenreiches Spiel und durch die **Lebendigkeit** seiner Aktionen, dessen Spielführung als so gut bezeichnet wird, wie sie seit Seiderer kein Mittelstürmer in Nürnberg-Fürth mehr gezeigt hat.

Verbandstag der Leichtathleten am 14. Februar

Der Verbandstag des **Oberschlesischen Leichtathletik-Verbandes** findet endgültig am 14. Februar 1932 in **Kandrzin**, in Proskes Hotel, um 10 Uhr vormittag, statt.

Universität Berlin Hochschul-Fußballmeister

In **Köln-Mülheim** trafen die Fußballmannschaften der Universitäten Köln und Berlin im Wiederholungsspiel um die Deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft zusammen, nachdem das im Vorjahre in Braunschweig ausgetragene Endspiel auf Einspruch Berlins für ungültig erklärt worden war. Die **Berliner** gewannen das Treffen verdient mit 1:0 (0:0) Toren. Das einzige Tor des Tages fiel eine Viertelstunde vor dem Abpfiff durch **Ballendat** (Berl. SV. 92), der überhaupt der beste in Berlins Sturmreihe war. Am meisten zeichnete sich jedoch der linke Verteidiger **Radeke** (Hertha BSC.) aus.

Nerz trainiert Berlins Fußballer

Der **Verband Brandenburgischer Ballspielvereine** hat Reichstrainer Otto **Nerz** für einen Trainings-Kursus verpflichtet. Nerz wird — voraussichtlich im Berliner Polizei-Stadion — allwöchentlich einmal die für die Berliner Städtemannschaft in Betracht kommenden Spieler trainieren und sie auch taktisch beraten. Eingeladen wurden bisher folgende 20 Spieler: **Tor**: Gehlhaar (Hertha-BSC.), Riehl (Spandauer SV.); **Verteidiger**: Krause (Wacker 04), Emmerich (Tennis-Borussia), Bilek (Hertha-BSC.); **Läufer**: Haller (Union-Ob.), Pohl (Spandauer SV.), Hübner, Weick (beide Minerva), Stahr (Hertha-BSC.), Kauer (Tennis-Borussia); **Stürmer**: Ballendat (BSV. 92), Sommer (Hertha-BSC.), Framke (Blauweiß), Jwankowski I (Minerva), Winzer (Minerva), Stach (Minerva), Kirsei (Hertha-BSC.), Morokutti (Wacker 04), Brink Preußen).

Oberschlesische Tischtennismeisterschaft noch nicht entschieden

PPC. OS. Beuthen geschlagen

Selten nahmen die Oberschlesischen Tischtennismeisterschaften einen so bewegten Verlauf wie in diesem Jahre. Dazu trugen neben der ausgeglichenen Spielstärke der Spitzenmannschaften auch einige **Proteste** bei, mit denen sich der Oberschlesische Tischtennisverband erst kürzlich befaßte. Während das Spiel Grün-Weiß Gleiwitz gegen Bar-Kochba Hindenburg nochmals ausgetragen wird, bleibt der Kampf der tüchtigen Hindenburger Rot-Weißen mit dem Bar-Kochba für den TTC. Rot-Weiß wie „am Felde" gewonnen. Der vergangene Sonntag brachte die mit großer Spannung erwartete Begegnung zwischen dem Oberschlesischen Meister, dem Ping-Pong-Club Oberschlesien Beuthen und dem Bar-Kochba Hindenburg. Zur größten Ueberraschung wurde **der schon jahrelang ununterbrochene Siegeslauf der Beuthener durch die Hindenburger gebrochen.** Mit einem knappen 7:5-Siege gelang es **Bar-Kochba** als erster oberschlesischer Verein den PPC. OS. zu schlagen und ihm die wertvollen Punkte abzunehmen. **Durch diesen Sieg sind die Hindenburger mit den Beuthenern punktgleich** geworden. Daher werden beide Mannschaften nochmals in einem Entscheidungsspiele sich begegnen, vorausgesetzt, daß Bar-Kochba den noch ausstehenden schweren Kampf gegen den TTC. Grün-Weiß Gleiwitz gewinnt.

Deutscher Schwimmverband und Deutsche Turnerschaft an grünen Tisch

Der gemeinsame Verwaltungsausschuß der Arbeitsgemeinschaft der **Deutschen Turnerschaft** und des **Deutschen Schwimmverbandes** tagten am Sonntag in den Räumen des Deutschen Schwimmverbandes in Berlin. Dank der umsichtigen Leitung des DSV.-Vorsitzenden konnte die umfangreiche Tagesordnung in der vorgesehenen Zeit erledigt und drohende Klippen bei auftretenden Meinungsverschiedenheiten glücklich umschifft werden. **Besonders erfreulich ist die einmütige Feststellung, daß die bisherige Zusammenarbeit sich in jeder Beziehung günstig ausgewirkt hat.** Sodann nahm man zu den zeitgemäßen Tagesfragen Stellung und faßte hier folgende wichtige Beschlüsse: Bei örtlichen Veranstaltungen wird die **gemeinsame Wettkampftätigkeit** generell gestattet. **Darüber hinaus muß jedoch nach wie vor die Zustimmung beider Verbände erfolgen. Die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen werden von beiden Verbänden gemeinsam durchgeführt.** Ein gemeinsames Vorgehen wurde auch in den Fragen des **Schwimmunterrichtes in den Schulen** und der Verteuerung der Eintrittspreise in den **Hallenbädern für notwendig gefunden**. Die Entscheidung über die Frage „Sind Turn- und Sportlehrer Amateure?" soll zur Beantwortung dem nächsten Fina-Kongreß unterbreitet werden.

Reichsbahn TV. Beuthen I siegt im Wetturnen

Der **Reichsbahn-Turn- und Sportverein Beuthen** hatte den **Turnverein Hoffnung Ratiborhammer**, die Reichsbahn-Turn- und Sportvereine **Bolko Oppeln** und **Gleiwitz** zu einem Mannschaftsgerätekampf eingelagen. Unter den Gästen sah man Stadtjugendpfleger und Turninspektor **Seliger**, den 1. Bezirksturnwart **Kalisch**, den Bezirks-Frauenturnwart **Kantner** sowie Reichsbahnoberrat **Riemann**, Reichsbahnoberingenieur **Dietrich**, Reichsbahn-Oberbauinspektor **Vogt** und Turnbrüder vom Turnverein Frisch-Frei sowie Verbandssportwart **Stiller**, Gleiwitz vom OSLV. Als Sieger aus dem Mannschaftskampf gingen hervor: 1. RSV. Beuthen mit 478 Punkten, 2. RSV. Bolko Oppeln mit 414 Punkten; 3. RSV. Gleiwitz mit 378 Punkten; 4. TV. Ratiborhammer mit 343 Punkten. Die Einzelergebnisse sind folgende: 1. **Dubiel**, RSV. Beuthen, 111 Punkte; 2. Richter, RSV. Beuthen, 101 Punkte; 3. Pludra, RSV. Beuthen, 99 Punkte. Die Turnabteilung des RSV. Beuthen hat sich in der letzten Zeit zu einem wichtigen Glied des Vereins entwickelt und verspricht neben der gleichfalls guten Fußballmannschaft weitere Fortschritte zu machen.

Deutsche Sportjugend. Unter diesem Namen gibt der **Deutsche Fußball-Bund** eine schöne Jugendsportzeitschrift heraus. Auf 32 farbig gedruckten Seiten bringt die Schrift eine außerordentliche Fülle von Bildern aus dem Sport- und Jugendsportleben, klare sporttechnische Lehraufsätze, spannende Erzählungen und gute Darstellungen aus dem Jugendsportleben. Die Zeitschrift ist ein reines Jungenblatt, die Jungen schreiben teilweise selber, knüpfen neue Kameradschaften über das ganze Reich hin, erzählen sich von Freud und Leid, von Kampf und Sieg. Die Zeitschrift kostet bei der Post bestellt vierteljährlich (3 Hefte) 30 Pfennig.

Abitur am Niagara

15 Roman von Karl Aloys Schenzinger

„Ich habe unter Mister Campbell gearbeitet. Der hat mich weiterempfohlen. Der Verkaufschef war . . ."

Eine schwere Hand schlug dröhnend auf den Tisch:

„Das ist ja das reinste Komplott!"

„Ich weiß nicht, was Sie als Komplott bezeichnen. Was ich gemacht habe, habe ich in Ihrem Interesse gemacht."

„Diese Rennfahrer sind Banditen! Verkaufen meine Wagen. Stecken bereits mit meinem Personal unter einer Decke. Ist das zu glauben?! Betrügen mich im letzten Rennen. Aus Eitelkeit. Aus Rache! Ich werde die Polizei alarmieren. Verbrecher sind das!"

„Sie tun den Fahrern unrecht. Ich kann sogar beweisen, daß sie ein faires Rennen gefahren haben."

„Sie werden mir beweisen, daß diese Burschen Wagen verkaufen, die ihnen nicht gehören."

„Ich kenne die Leute nicht. Ich habe nie einen zu Gesicht bekommen. Ich habe auch keinen neuen Wagen gekauft. Ich habe einen dieser alten Rennwagen gekauft, aus dem vergangenen Jahr. Er stand auf Lager 17 als altes Eisen."

„Was gehen Sie meine Wagen an?"

„Ich wollte einen Ihrer Wagen in Indianapolis fahren. Ich habe mir den alten Wagen verschafft, um zu trainieren. Dabei habe ich den Fehler entdeckt und verbessert. Der Wagen fährt jetzt bessere Zeiten als dieser hier, läuft konstant über die volle Strecke."

Tommy warf die Tabellen hart auf den Tisch. Mister Hovard fuhr sich über die Augen:

„Das ist ja unglaublich."

Tommys Stimme war jetzt fest und ruhig:

„Ich bitte Sie, den Wagen zu besichtigen. Er steht draußen auf der Versuchsbahn in East Pittsburgh. Ich will den Wagen vorführen. Ich bin gestern über 800 Kilometer gefahren in 4:56,11. Eine bessere Zeit als der Sieger im vergangenen Jahr erreichte."

Mister Hovard saß zurückgelehnt in seinem Sessel und sah unverwandt auf diesen jungen Menschen. Der Zweifel machte seine Züge scharf und verbissen:

„Was Sie da sagen, klingt etwas unwahrscheinlich."

„Ich kann es vielleicht nicht so sagen. Ich kann es Ihnen zeigen. Ich habe die alten Zapfen noch. Die neuen habe ich selbst gedreht."

„Wozu hätte ich meine Ingenieure?"

„So etwas findet nur der Fahrer. Die Fahrer im Rennen haben es sicher auch bemerkt. So wie die Wagen waren, sind sie einwandfrei gefahren."

Mister Hovard erhob sich. Er fühlte sich irgendwie angenehm berührt. Seine Zweifel waren schwächer, wenn auch noch nicht behoben. Irgendwo würde sich noch etwas klären. Er war entschlossen, sich sofort mit der Sache zu befassen.

Er gab Tommy die Hand:

„Seien Sie um drei Uhr auf der Bahn mit Ihrem Wagen."

Im Korridor hielt Tommy, um zu verschnaufen. Er holte seine Zigaretten hervor und setzte sich auf eine Bank zwischen den Fenstern. Sein Kragen war völlig durchnäßt.

Es war ein Uhr. Er hatte noch Zeit.

In den Büros der Konstruktionsabteilung gingen die Telephone. Die Vorstände selbst wurden in das Allerheiligste befohlen. Die Angestellten steckten die Köpfe zusammen. Was gab es dort? Was war vorgefallen? Etwas Wichtiges mußte es schon sein.

Während die hohen Chefs mit klopfenden Herzen, mit dicken Rollen Blaupapier unter dem Arm, sich in dem gefürchteten Vorzimmer versammelten, ging Tommy wesentlich leichteren Schrittes über den großen Platz vor dem Officegebäude.

15.

Punkt drei Uhr fuhren vor dem Verwaltungsgebäude der Versuchsbahn zwei elegante Automobile vor.

Die Versuchsbahn lag leer. Zwei Uhr fünfundfünfzig hatte der letzte Wagen die Bahn verlassen.

Dem ersten Automobil entstieg Mister Hovard. Ihm folgte ein schlanker Herr mit einer Aktentasche. Der Manager empfing die Herren und erstattete Bericht.

Das andere Auto enthielt einen Stab von Ingenieuren.

Die Gesellschaft setzte sich sofort in Marsch, geführt von dem Manager, Mister Hovard an der Spitze.

Tommys Wagen war in die große Montagehalle geschoben worden.

Bereits um halb drei Uhr war ein Lastauto mit Handwerkern und Monteuren eingetroffen. Campbell führte die Leute. Als er Tommy entdeckte, lief er ihm aufgeregt entgegen, schrie schon von weitem:

„Junge, was haben Sie bloß angerichtet!"

Tommy schielte verlegen.

Jetzt stand die ganze Kolonne am Wagen und wartete.

Mister Hovard erschien mit seinen Herren. Ein paar Worte wurden gewechselt. Eine fieberhafte Tätigkeit setzte ein.

Der Wagen wurde auseinandergenommen. Der Motor auf den Bremsbock montiert. Er lief mit **den alten, dann mit den neuen Ventilen. Er wurde** belastet, gebremst, weniger, mehr, sehr hoch. Die Halle dröhnte unter den Schlägen des Motors. Die Herren machten Notizen, verglichen Tabellen, rechneten.

Kein Mensch kümmerte sich um Tommy.

Der Motor wurde in den Wagen zurückmontiert mit den alten Ventilen, die übrigen Teile zusammengestellt und eingesetzt.

Campbell fuhr den Wagen auf der Bahn. Die Ventile wurden gewechselt. Der Wagen lief. Die Ingenieure notierten.

Tommy wurde gerufen.

„Sind Sie in der Lage, den Wagen sofort über die volle Strecke zu fahren?"

„Jawohl!"

„Es ist fünf Uhr. In zwei Stunden dunkelt es."

„Wir haben Vollmond. Ich bin gestern die ganze Strecke bei Nacht gefahren."

Hovards Augen kniffen sich zusammen:

„Also fahren Sie!"

Tommy warf seinen Dreß über und startete. Um zehn Uhr war alles vorüber.

Die Herren klappten ihre Blocks zusammen, schlossen die Aktentaschen, bestiegen ihre Wagen, ohne ein Wort zu äußern. Sie fuhren in die Stadt zurück. Irgend jemand hatte Tommys Adresse notiert.

Die Scheinwerfer der eleganten Wagen verblaßten.

Das Rattern der Lastautos verlor sich in der Dunkelheit.

Als Tommy am anderen Morgen seine Garage betrat, war sein Wagen verschwunden.

In der Office hieß es, der Manager sei heute in die Stadt. Das Personal selbst wußte von nichts.

Tommy telephonierte planlos. Bekam keinen Anschluß, wurde falsch verbunden. Wen sollte er anrufen? Wer war hier zuständig? Er wußte keinen Namen, keine Abteilung.

„. . . hier Hovardwerke, Vermittlung!"

Tommy verlangte Mister Hovard persönlich.

„Wen darf ich melden?"

Es dauerte eine ganze Weile. Endlich kam eine fremde Stimme aus dem Apparat: Mister Hovard sei sehr stark beschäftigt. Er möge sich gedulden. Er werde Nachricht bekommen.

Tommy schlug den Hörer zurück, daß der Hartgummi in Scherben zersplitterte. Krachend flog die Tür hinter ihm ins Schloß.

Er fuhr in die Stadt ohne Ziel, nahm in der Badeanstalt eine kalte Dusche, aß in einem teuren Restaurant, trank in einer Konditorei vier Portionen Mocca double.

Die Zeitungen interessierten ihn nicht. Er las sie trotzdem, ohne zu verstehen, was sie sagten.

Halt! Hier stand etwas: „Indianapolis. Letzter Meldetermin der 15. Mai. Drei Uhr nachmittag werden die Listen geschlossen."

Er sah nach dem Kopf des Blattes. Heute war der 14.

Was ging ihn das an!

In einem Friseurgeschäft ließ er alles mit sich machen, was hier möglich war. Das Maniküren **allein nahm über eine Stunde in Anspruch.**

Abends ging er in ein Tingeltangel in der 8. Straße. Bill hatte ihm seiner Zeit die Adresse gegeben. Eine obskure Gegend. Aber hier gab es Stoff. In Mokkatassen wurde Whisky serviert. Hier waren Mädchen. Hier wurde getanzt.

Tommy war nicht knauserig. Er war bald der Liebling sämtlicher Girls. Eine schlanke Blondine hatte es besonders auf ihn abgesehen.

Nein! Eine Blondine mochte er nicht. Er nahm sich zwei Brünette und stopfte ihnen in den Mund, was an Teurem im Lokal zu haben war. Es war unerhört lustig. Er versprach, jeden Abend hierherzukommen.

Als er die Straße betrat, wurde es schon hell. Er warf sich in ein Taxy und fuhr nach Hause, auf die andere Seite des Flusses. Unterwegs wurde ihm entsetzlich übel. Vor seiner Haustür hatte er deswegen noch eine lange Auseinandersetzung mit dem Chauffeur. Er gab ihm den Rest seines Geldes, fand endlich seine Stube und suchte mit viel Geräusch nach seinem Bett.

Als er gegen zehn Uhr an einem großen Durstgefühl erwachte, war manches nicht ganz klar. Die Entdeckung seiner hochglanzpolierten Fingernägel trieb ihn mit einem Satz aus dem Bett. Nach einem endlos tiefen Zug aus dem Waschkrug kam ein großer Teil der Besinnung wieder.

Er besah sich im Spiegel. Käse ist mit Recht ein sehr unschönes Wort.

Er entdeckte, daß er bereits angezogen war. Mit den Schuhen hatte er sein Bett gründlich besudelt. Sein Zeug roch nach Tabak und Schnaps. Er riß sich die Kleider vom Leibe und wusch sich eine halbe Stunde. Doch der Glanz ging nicht von den Nägeln. Er zog ein kariertes Flanellhemd über und stieg in die Khakihosen. Es bohrte in ihm. Ob in East-Pittsburgh eine Nachricht für ihn lag? Etwas mußten sie ihm doch auf alle Fälle mitteilen, auch wenn sie ihn beiseite schoben.

Er verspürte großen Hunger.

Was hatte er eigentlich ausgegeben gestern? Er kramte in seinen Taschen. Geld? Geld war gewesen.

So kam es, daß Tommy zum erstenmal seine Wirtin in der Küche besuchte.

„Halloh, Mrs. Kiff! ich muß Sie bitten, mir einen Dollar zu borgen."

Die Dame stemmte die Fäuste in die Hüften:

„So, so! Ich habe Sie immer für einen ordentlichen jungen Mann gehalten. Jetzt treiben Sie sich schon wochenlang herum, kommen tagelang nicht nach Hause. Und diese Nacht? Was war denn das? Benimmt sich so ein anständiger Mensch? Und jetzt kommen Sie an und wollen Geld geborgt? Am Sonnabend können Sie Ihre Sachen packen. Am Sonnabend. Bis dahin ist Ihre Miete ja bezahlt. Aber dann Schluß!"

Tommy ging nachdenklich zu Fuß nach East-Pittsburgh. Nach dreistündigem Marsch erreichte er das Gelände der Versuchsbahn. Am Officegebäude ging er vorbei. Er konnte vor Hunger kaum stehen. Er wollte hinüber zu den Garagen, wo er Bekannte hatte. Er hörte seinen Namen rufen, blieb stehen, drehte sich um.

(Fortsetzung folgt.)

Von 6 Millionen 16000

Geringe Möglichkeiten der Stadtrand-Siedlung

Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung, Dr. Saassen, veröffentlicht in Form eines Zeitungsartikels einen längeren Bericht über die Durchführung dieser Siedlung und die Bereitstellung von Kleingärten für die Erwerbslosen. Für die Zeit vom 1. November 1931 bis 30. April 1932 hat die Reichsregierung zunächst 8 Millionen Mark monatlich für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Der Höchstbetrag von Darlehn an die zum Träger des Verfahrens bestimmten Gemeinden und Gemeindeverbände ist für Kleinsiedlungen auf je 2 500 Mark, für Kleingärten auf je 100 Mark festgesetzt worden. Es hat sich als notwendig erwiesen, die Gemeinden zum Träger dieser Arbeit zu machen, um die polizeilichen, städtebaulichen, baupolizeilichen und sozialpolitischen Bedenken zu zerstreuen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß mit Eintritt günstigen Bauwetters mit der Errichtung von zunächst 16 000 vorstädtischen Kleinsiedlerstellen begonnen werden kann. Sobald zu übersehen ist, wieweit zusätzliche Darlehn von den Gemeinden oder den einzelnen Siedlern zu bekommen sind, wird sich diese Zahl erhöhen. Den Gemeinden ist durch Einsparung an der Erwerbslosenfürsorge ein Anreiz zur Finanzierung solcher Siedlungen gegeben.

Da ein großer Teil der für Siedlungshäuser eingereichten Pläne weniger zweckmäßig, allzu primitiv und verhältnismäßig zu teuer war, wurde ein Mindestbauprogramm herausgegeben, nachdem festgestellt worden war, daß heute in ganz Deutschland Bau und Einrichtung einer Kleinsiedlerstelle einschließlich des Wertes der Selbst- und Nachbarhilfe der Siedler für 3 000 Mark möglich ist. Für diesen Preis ist ein Siedlerhaus erstellbar, das aus einem Wohnraum, einem größeren und zwei kleinen Schlafräumen, einem Kleintierstall, Keller, Abstellräumen usw. besteht. In den 3000 Mark sind weiter inbegriffen die Kosten der Einrichtung der Ställe mit lebendem und totem Inventar, Düngemittel und Saatgut für das erste Erntejahr, Obstbaumpflanzungen, Geländeaufschließung, Wasserversorgung und Entwässerung. Den anzusiedelnden Erwerbslosen kann also ein bescheidenes, aber auch für kinderreiche Familien ausreichendes Eigenheim geschaffen werden. Die Befürchtungen vor der allzugroßen Primitivität werden sich bald als hinfällig erweisen.

Die Fortführung des Siedlungswerkes ist nicht nur eine Frage der Zahl, sondern auch eine Frage der Art. Es ist nicht möglich, die Millionen der Arbeitslosen auf die Arbeitsplätze zurückzubringen oder sie dauernd auf öffentliche Kosten zu unterhalten und sie zum Nichtstun zu verurteilen. Die notwendige Rückführung eines Teiles der Stadtbevölkerung kann nur im Wege der Vollerwerbssiedlung gelöst werden. Die vorstädtische Kleinsiedlung kann nur neben diese treten und nur den Zweck haben, den Industriearbeiter, der es auf die Dauer bleibt und wieder Unterkunft in seinem Arbeitsraum finden kann, krisenfester zu machen und vor den wirtschaftlichen und ethischen Gefahren der langandauernden Arbeitslosigkeit zu schützen. Beachtet werden müssen bei der Durchführung des Siedlungswerkes die Strukturveränderungen der deutschen Wirtschaft, um Ansiedlung von Arbeitern dort zu vermeiden, wo Arbeitsmöglichkeit voraussichtlich nicht mehr geboten werden wird, z. B. im Süden des Ruhrgebiets, dessen Kohlenbergbau nach Norden abgewandert ist. Kapitalanlage in Neubauten läßt sich auch im einfachsten Ausmaß des Siedlerhauses nur dort verantworten, wo der vorhandene Wohnraum nicht zur Deckung des Bedarfes ausreicht. Die Randsiedlung darf nicht Menschen an sich ziehen, die sonst wieder ganz auf das Land abwandern und dort Existenzmöglichkeiten finden würden. Sie ist durchaus als Nebenerwerbssiedlung aufzufassen und zu behandeln. Daneben bleibt sie Gelegenheit zur Ansiedlung von Rentenempfängern, die hier ein zusätzliches Einkommen finden können. Die planmäßige Förderung durch die Behörden war notwendig, um die sich bildende „wilde Siedlung" in geordnete Bahnen zu lenken.

*

Der Siedlungskommissar bittet alle interessierten Kreise um ihre Mitwirkung, damit die großen Hoffnungen, die an dieses Siedlungswerk geknüpft sind, in Erfüllung gehen. Von großen Hoffnungen kann man ja eigentlich nicht sprechen, wenn man das Zahlenverhältnis von sechs Millionen Arbeitslosen und 16 000 Siedlerstellen bedenkt. Was hier geschaffen werden kann, ist also, wenigstens vorläufig, kaum ein Tropfen auf den heißen Stein und eine Linderung der Not für einen sehr kleinen Bruchteil der Betroffenen. Trotzdem muß das Werk weitergeführt werden, denn es gilt, den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit an allen möglichen Punkten aufzunehmen. Der Gedanke der Randsiedlung ist zweifellos auch über die augenblickliche Krisenlage hinaus für eine fernere Zukunft gesund und wegweisend, da die fortschreitende Nationalisierung in allen Teilen der Erde die Industrievölker und besonders auch das deutsche zwingen wird, einen möglichst großen Teil der Bevölkerung auf dem eigenen Lande zu ernähren, weil das Maschinenzeitalter nicht mehr genug Arbeitsgelegenheit für alle geben kann. Offenbleiben muß unter Berücksichtigung des geringen zahlenmäßigen Ergebnisses der nächsten Zeit allerdings die Frage, ob es notwendig und richtig war, diese Randsiedlung durch einen besonderen Bürostab einleiten zu lassen. Wo die Organisation geschaffen ist, die 6 Millionen Arbeitslose zu erhalten und zu versorgen hat, möchte man annehmen, daß im Rahmen dieser Organisation, vielleicht durch Abzweigung einer besonderen Stelle, auch die Randsiedlung für die 16 000 hätte bearbeitet werden können, ohne daß ein Reichskommissariat zu diesem Zweck geschaffen worden wäre. Die Bildung solcher besonderer Behörden scheint trotz aller Sparmaßnahmen immer noch mit besonderer Vorliebe betrieben zu werden, ohne daß sie immer ein entsprechendes Ergebnis erzielt hätten.

Wien—Paris?

„Fortsetzung der österreichischen Außenpolitik"

Regierungserklärung für das neue Kabinett Buresch

(Telegraphische Meldung)

Wien, 4. Februar. Im Nationalrat gab Bundeskanzler Dr. Buresch die Regierungserklärung für sein neues Kabinett ab. Er führte u. a. aus: „Die Erhaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt wird uns oberstes Gebot sein. Wir müssen aber darauf gefaßt sein, daß der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft vereinzelt Mindereinnahme im Budget 1932 ergeben kann. Die Notenbank wird mit aller Unterstützung des Staates alles daran setzen, **um die Währung zu erhalten und zu festigen.** Die Regierung ist fest entschlossen, die Außenpolitik Oesterreichs in dem traditionellen Sinne der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen Staaten, in erster Linie selbstverständlich zum stammverwandten Deutschen Reich, zu dem wir in brüderlicher Freundschaft stehen, fortzuführen. Die Regierung wird dabei an dem unverrückbaren Grundsatz der Wahrung der vollkommenen politischen Unabhängigkeit festhalten und keine politischen Bindungen übernehmen, sondern **auf realer geschäftlicher Grundlage mit jedem Staate verhandeln, welcher einsieht, daß man nur exportieren kann, wenn man auch importiert.**

Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Inneren ist gesichert.

Die Regierungserklärung fand lebhaften Beifall bei den Regierungsparteien. Von der Opposition wurde Buresch daraufhin gestellt, ob es zutreffe, daß **Außenminister Schober auf französische Wünsche hin wegen seiner großdeutschen Politik ausgebootet worden sei.**

Aus aller Welt

Reichswehrsoldat erschießt sich

Glogau. Am Mittwoch früh hat sich der Obergefreite Stannigel des in Glogau in Garnison liegenden zweiten Bataillons des 8. Infanterieregiments auf offener Straße erschossen.

Ausflugswirt erschossen

Berlin. Der Besitzer des bekannten Berliner Ausflugslokals **„Berliner Schweiz" bei Schmöckwitz,** der 55jährige Gastwirt Karl Grubert, ist das Opfer eines schweren Verbrechens geworden. Grubert wurde auf dem Wege von seinem Lokal nach Schmöckwitz, wo er an einer Vereinssitzung der Gastwirte teilnehmen wollte, **von einem unbekannten Täter im Walde erschossen.** Unter Leitung des Chefs der Berliner Kriminalpolizei haben Kriminalrat Gennat und die Kommissare der Mordkommission die Ermittlungen aufgenommen. Grubert, der in kinderloser glücklicher Ehe lebte, war seit zwanzig Jahren Besitzer des Ausflugslokals, das zwischen dem Seddinsee und dem Spree-Oderkanal am Fuße der Gosener Berge liegt. Er war allgemein geschätzt und galt als einer der Gastwirte, deren Unternehmen trotz der wirtschaftlichen Krise verhältnismäßig gut florierten. Am Abend machte sich Grubert gegen 5 Uhr auf den Weg, um pünktlich um 6 Uhr bei Eröffnung der Versammlung, in der über die Neuregelung des Bierpreises gesprochen werden sollte, anwesend zu sein. In der Versammlung war man über das Nichterscheinen Gruberts besorgt. Als der Gastwirt um Mitternacht auch nicht nach Hause zurückgekehrt war, alarmierte man die Polizei, und im Morgengrauen wurde von Landjägern und Schutzpolizisten die Strecke vom Seddinsee nach Schmöckwitz abgesucht. **Etwa 20 Meter von der Chaussee im Walde entfernt, in der Nähe eines kleinen Waldhauses, fand man die Leiche Gruberts. Eine Kugel hatte ihn in den Hals getroffen. Die Umgebung des Fundorts wies Schleifspuren auf.** Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Tote nicht beraubt worden. **Uhr wie Brieftasche wurden bei der Leiche gefunden.** Es wird vermutet, daß der Täter, nachdem er den tödlichen Schuß abgegeben hatte, durch einen noch nicht bekannten Umstand an der Beraubung verhindert wurde. Auch die Möglichkeit, daß ein Racheakt vorliege, ist nicht von der Hand zu weisen, obwohl bisher nicht bekannt ist, daß der allgemein beliebte Gastwirt persönliche Feinde hatte.

Diebesschule unschädlich gemacht

Berlin. Eine Art Diebesschule hat die Kriminalpolizei kürzlich unschädlich gemacht. Dabei wurden zehn Mitglieder des Vereins „Wetterfest" festgenommen. Es handelte sich durchweg um junge Burschen, die von älteren „Zunftgenossen" erst angelernt werden mußten. Da man die jungen Burschen für Geldschrankeinbrüche und andere schwere Aufgaben nicht gebrauchen konnte, brachte man ihnen andere „Künste" bei. So unternahm es ein alter Kollidieb, den Nachwuchs im Kollidiebstahl auszubilden. Er besaß ein Motorrad, auf dem er mit einem seiner Schüler Fahrten unternahm. Unterwegs wurde trainiert, wie man **am besten von einem fahrenden Rollwagen Güterballen herunterholt und dann vor sich auf den Sozinssitz des Motorrades plaziert.** Verschiedentlich mißglückte das „Training" und die Diebe mußten flüchten. Nach und nach aber hatten die jungen Burschen „den Bogen weg" und gingen jetzt auf den Kolliraub aus. Schließlich aber glückte der Kriminalpolizei die Festnahme der Diebe.

Käthe mit der Tigerjacke

Berlin. Ein Schlächtermeister, der aus Schlesien nach Berlin gekommen war, hatte gleich nach seiner Ankunft eine Bierreise unternommen. In einer Gastwirtschaft in der Invalidenstraße machte er die Bekanntschaft zweier Mädchen, die sich Käthe und Hertha nannten. Zusammen mit den beiden Schönen machte der Schlächter noch weitere „Ausflüge" und landete schließlich in einer anderen Wirtschaft. Da er bereits stark angetrunken war, fielen ihm bald vor Müdigkeit die Augen zu. Als er wieder erwachte, mußte er feststellen, daß mit den beiden Mädchen auch seine Brieftasche verschwunden war, in der sich 6500 Mark befanden. In seinen Taschen entdeckte der Schlächtermeister noch 120 Mark, die man ihm „großzügig" gelassen hatte. Er erstattete bei der Polizei Anzeige. Als besonderes Kennzeichen gab er an, daß „Käthe" eine sogenannte Tigerjacke getragen habe.

Ein „Täufling" aus Tabak

Bocholt i. W. Hinter einen originellen Schmugglertrick kamen Zollbeamten des hiesigen Bezirks. Am hellichten Tage kam eine Gesellschaft in vollem Staat über die Landstraße marschiert. Die Männer trugen Zylinder und eine Frau hatte einen Täufling im Arm. Ein Beamter, der sich den Täufling in seiner Kinderliebe etwas näher ansah, entdeckte, daß er **nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus vollgefüllten Zigarettenschachteln bestand.** Nun war es mit der Taufe und der Freude aus, denn die mehreren tausend Zigaretten verfielen der Beschlagnahme.

Zehn Doppelzentner Schellfische im Hafen gefangen

Triest. Ein seltener Fischfang gelang dieser Tage mitten im Hafen, wohin sich ein großer Schwarm Schellfische verirrt hatte. Die Fischer waren rasch auf die reiche Beute aufmerksam gemacht worden und konnten **in kurzer Zeit mehr als zehn Doppelzentner Schellfische** einfangen. Auch viele Gelegenheitsfischer sind bei diesem Anlaß leicht und schnell auf ihre Rechnung gekommen.

110 000 Mark unterschlagen und verwettet

Dresden. Vor dem Dresdener Gemeinsamen Schöffengericht stand der 39 Jahre alte Buchhalter Willi Walter Schubert aus Dresden wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte war seit Anfang Oktober 1925 bei einer Filmgesellschaft in Dresden als Kassierer beschäftigt und bekleidete dort eine ausgesprochene Vertrauensstellung, da ihm die gesamten Gelder der Firma anvertraut waren. Dieses Vertrauen hat der Angeklagte zu riesenhaften Unterschlagungen mißbraucht. Er veruntreute in verhältnismäßig kurzer Zeit in den Jahren **1930 und 1931 nach und nach Beträge von insgesamt 110 000 Mark,** die er nicht nur aus der Kasse der Firma entnahm, sondern die er sich durch Ausfüllen von Blankoschecks auf die Danatbank und das Postscheckamt verschaffte. Die Unterschlagungen des Angeklagten blieben deshalb längere Zeit unentdeckt, da er in seinem täglichen Bericht über die Kassenverhältnisse des Unternehmens, den er dem Inhaber der Firma erstatten mußte, den wahren Sachverhalt verschwieg. Erst als der Angeklagte selbst damit rechnen mußte, daß seine Unterschlagungen aufgedeckt würden, legte er ein Geständnis ab, worauf er sofort entlassen und verhaftet wurde. Der Angeklagte war zwar in vollem Umfang geständig, verteidigte sich aber damit, daß bereits kurz nach seinem Eintritt in die Firma in der Kasse ein Defizit von etwa 3600 Mark entstanden sei. Diesen Verlust habe er jahrelang durchgeschleppt und sei schließlich auf den Gedanken gekommen, den Fehlbetrag durch Rennwetten zu verdienen und zu ersetzen. **Der Angeklagte will den gesamten unterschlagenen Betrag ausschließlich für Pferdewetten angelegt, die Wetten auf immer höhere Beträge abgeschlossen, aber stets verloren haben.** Im Laufe zweier Monate will er bei zwei Dresdener Buchmachern allein einen Betrag von 80 000 Mark verwettet haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Verheiratet und doch nicht verheiratet

Mährisch-Ostrau. In einer Gemeinde hat ein Priester, der dazu nicht befugt war, seit Jahren Eheschließungen vorgenommen, die jetzt ungültig sein sollen. Männer haben plötzlich keine gesetzmäßigen Frauen, Frauen, deren Männer gestorben sind, sind keine richtigen Witwen, und die Kinder, die aus diesen Ehen entsprossen sind, müssen als uneheliche Kinder herumlaufen. Solche Fälle, die an und für sich unglaublich sind, stehen leider nicht vereinzelt da. Im schweizerischen Kanton Aargau hat es ebenfalls eine derartige unliebsame Sensation gegeben. Der Standesbeamte der Gemeinde Zurzach war wegen hohen Alters seines Amtes enthoben worden und an seiner Stelle hatte man den Sohn zum Standesbeamten gemacht. Dem Vater war das nicht recht. Das Eheschließen war ihm im Laufe der Jahre zu einer so lieben Beschäftigung geworden, daß er nicht davon lassen wollte. Und wenn der Sohn nicht gerade Zeit hatte, was sehr häufig vorkam, übte der Vater nach wie vor unbekümmert das Standesamtsgeschäft aus. Erst nach zwei Jahren kam die Obrigkeit dahinter, was auch allerlei Rückschlüsse auf die gemütlichen Zustände im Kantönli zuläßt, und so mußten alle vom Vater geschlossenen Ehen für ungültig erklärt werden.

Telephon als Lebensretter

Stockholm. Aus Upsala rief eines Morgens eine Frau telephonisch ihre Tochter an, die in Stockholm wohnt. Auf die Frage nach ihrem Befinden antwortete die Tochter nicht: die Verbindung schien plötzlich unterbrochen. Da das Gespräch aber nicht durch Auflegen des Hörers beendet worden war, rief die beunruhigte Mutter eine im gleichen Hause wohnende Familie an und bat, man möge nach ihrer Tochter sehen. Als sich auf wiederholtes Klingeln niemand meldete, holte man schließlich die Wirtin herbei, die schon früh zur Arbeit gegangen war. **Die Leute fanden das Mädchen bewußtlos — neben dem Telephon. Kohlenoxydgase, die aus dem Ofen in die Stube gedrungen waren, hatten sie betäubt.** Die Rettung kam im letzten Augenblick.

Durch einen Apfel wieder vereint

Raleigh (Carolina). Daß ein Apfel nicht nur — wie in der griechischen Sage — entzweien kann, erwies sich auf einem Bahnhof im Staate Oklahoma, wo zwei Reisende in Erwartung ihres Zuges auf einer Bank Platz genommen hatten. Eine Weile saßen sie stumm nebeneinander. Da langte einer aus seiner Reisetasche einen Apfel, dessen würziger Geruch den Nachbarn zu einer Unterhaltung anregte. „Dieser Apfel ist sicher in Carolina gereift", bemerkte er. „Stimmt", erwiderte der andere. „Ich lebe zwar in Oklahoma, geboren bin ich jedoch in der Carolina", fuhr der erste fort und nannte ein Städtchen, worauf der andere überrascht aufhorchte. „Da komm' ich auch her. Wie heißen Sie denn?" „Mc. Bride —" — „So heiße ich auch!" Nach wenigen Sekunden lagen die beiden Brüder sich nach dreißig Jahren zum ersten Male wieder in den Armen.

Radio in der Wüste

Aden. Die arabische Wüste modernisiert sich zusehends. Die Nomaden haben nicht nur Rundfunkempfänger an den Stellen eingerichtet, an denen sie Halt zu machen pflegen, sie haben sogar die Rücken der Karawanen-Kamele mit Radioapparaten versehen. Es kommt daher nicht selten vor, daß die Beduien über die letzten Ereignisse besser unterrichtet sind als Bewohner der europäischen Städte. Der Wüstenreisende hat jetzt auch keine Langeweile mehr zu befürchten; Schlager und Vorträge sorgen für seine Unterhaltung. Es ist nur schade, daß sich noch kein genialer Erfinder gefunden hat, um die „drahtlose Beförderung" von Wasser und anderen Flüssigkeiten zu verwirklichen.

Das Maschinengewehr beim Alkoholschmugglerfest

New York. Eine schwere Bluttat amerikanischer Verbrecherbanden, bei der drei Menschen ermordet und vier weitere verwundet wurden, spielte sich im Laufe der Nacht im New-Yorker Stadtviertel Bronx ab. Der neueste Bandenmord erregt in der Oeffentlichkeit das größte Aufsehen. Man befürchtet ein Wiederaufleben des blutigen Rachekrieges zwischen den New-Yorker Alkoholschmugglerbanden. Der New-Yorker Spritschmuggler Coll, der in letzter Zeit sehr einträgliche Geschäfte mit verbotenen alkoholischen Getränken gemacht und damit die Mißgunst seiner Konkurrenten erregt hat, veranstaltete in seiner Bronxer Wohnung eine Feier für seine Komplizen, bei der es hoch herging. Plötzlich erschienen in der Wohnung vier Männer. **Ohne erst Worte zu verlieren, richteten sie ein mitgebrachtes Maschinengewehr auf die Anwesenden und eröffneten ein wildes Schnellfeuer.** Sieben der so aus ihrer Feststimmung gewaltsam gerissenen Teilnehmer brachen unter den Kugeln zusammen. Von diesen waren eine Frau und zwei Mann sofort tot. **Die Verbrecher entkamen nach der Tat unerkannt mit einem Auto.** Das furchtbare Feuer hatte die Nachbarschaft jäh aus dem Schlafe geweckt. An die Rücksichtslosigkeit der amerikanischen Banden gewöhnt, wagte jedoch niemand, auf die Straße zu gehen, um die schwer bewaffneten Verbrecher zu stellen oder sie zu verfolgen. Die zehn Minuten später eintreffende Polizei konnte nur noch den Tatbestand feststellen und für die Ueberführung der verwundeten Mitglieder der überfallenen Bande ins Krankenhaus sorgen. In der Oeffentlichkeit herrscht über diese Untat besonders Empörung, als bekannt wurde, daß **mehrere in der Nebenwohnung schlafende Kinder durch die Kugeln der Verbrecher schwer gefährdet waren.** Für die Polizei besteht kein Zweifel, daß die **Mörder von Bronx in den Alkoholschmugglerkreisen zu suchen sind;** sie hat die Nachforschungen in dieser Richtung aufgenommen. Die Detektive haben Auskünfte erhalten, daß von einem Führer der New-Yorker Unterwelt eine **Belohnung von 50 000 Dollars auf den Kopf des Bandenführers Coll ausgesetzt worden sein soll.**

Handel • Gewerbe • Industrie



Abnahme der Insolvenzen im Januar

Die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren hat sich in dem ersten Monat des neuen Jahres wesentlich ermäßigt. Die Konkurse nahmen von 1178 (Dez. 1128) und die der Vergleichsverfahren von 864 auf 751 ab. Die Rückbildung beträgt also etwa 9 Prozent. Was die Entwicklung besonders erfreulich macht ist die Tatsache, daß in früheren Jahren der Januar eine Zunahme der Insolvenzen brachte. An dem Rückgang waren fast sämtliche Branchen beteiligt, **lediglich die Landwirtschaft zeigt eine Verschlechterung.** Auch die Zahl der in Schwierigkeiten geratenen Banken zeigt ein Anschwellen auf 36 bei 14 Konkursen gegen 22 bezw. 6 im Dezember. Die stärkste Abnahme der Zahlungseinstellungen ist in Rheinland-Westfalen festzustellen. **(Wd.)**

Französische Kapitalbemühungen um die Friedenshütte

Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfahren haben will, hat die kürzlich in Paris gegründete französische Holdinggesellschaft „Sidérur" die Absicht, die unter Geschäftsaufsicht gestellte Friedenshütte zu erwerben. Dies sei der eigentliche Zweck der Errichtung der „Sidérur" gewesen. Für die Zukunft sei auch die Uebernahme anderer Großunternehmungen im Industriegebiet in Aussicht genommen. In polnischen Regierungskreisen stehe man diesen Plänen wohlwollend gegenüber, da man annehme, daß eine zu niedrigem Preis erfolgende Uebernahme der in Schwierigkeiten geratenen Unternehmungen den Neubesitzern eine billige Kalkulation und demnach eine kräftige Exporttätigkeit ermöglichen würde. **Ferner wäre auch die Verdrängung des deutschen Kapitals durch das französische zu begrüßen,** vorausgesetzt, daß die Franzosen keine übermäßige Vorherrschaft auf gewissen Industriegebieten erlangten. (Diese polnisch-französische Hoffnung wird, so möchten wir wünschen, daran scheitern, daß sich die Friedenshütte ohne ihren Charakter gefährdende Bedingungen mittels deutscher Kredite durchhält und als durchaus gesundes Unternehmen den selbständigen Rang in der ostoberschlesischen Industrie behauptet, auf den sie bisher mit Recht Anspruch hatte. D. Red.)

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhig

Berlin, 4. Februar. Das Geschäft im Produktenverkehr ist wieder sehr ruhig geworden, und es zeigt sich am Brot- und Futtergetreidemarkt eine merkliche Zurückhaltung der Käufer. Andererseits hat sich das Angebot von deutschem Roggen kaum gemehrt, und die Mühlen bezahlen für prompte Ware Aufgelder gegen Märzlieferung. Das Preisniveau war gegen gestern kaum verändert. Russen-Roggen, der in den Forderungen ermäßigt ist, findet weiterhin wenig Beachtung. Am Lieferungsmarkt waren die Preise unter nur geringen Abgaben der staatlichen Gesellschaft kaum behauptet. Weizen ist zu wenig nachgiebigen Forderungen reichlicher offeriert, da aber der Mehlabsatz sich nicht gebessert hat, disponieren die Mühlen nur vorsichtig und haben ihre Gebote für prompte Ware bis zu 2 Mark ermäßigt. Der Lieferungsmarkt setzte bis zu 2½ Mark niedriger ein. Für Weizenmehle lauten die Forderungen nicht niedriger, da die Mühlen trotz der leichteren Einkaufsmöglichkeiten über unbefriedigenden Mahllohn klagen. Roggenmühlen haben kleines Bedarfsgeschäft. Hafer wird vom Konsum nach wie vor nur für den notwendigsten Bedarf gekauft und liegt bei ausreichendem Angebot sehr ruhig. Gerste still. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine waren gut behauptet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 4. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	239—241
„ März	252
„ Mai	260—259¾
„	—
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	197—199
„ März	204-203½
„ Mai	210½
„	—
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	160—168
Futtergerste und Industriegerste	153—157
Wintergerste, neu	
Tendenz: still	
Hafer	
Märkischer	138—146
„ März	154¼—154
„ Mai	162
„	—
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—33
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,25—29,50
Tendenz: matter	

Weizenkleie	9,60—10,00
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9,60—10,00
Tendenz: still	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21.00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23.50
Futtererbsen	15.00—17.00
Peluschken	16,00—18 00
Ackerbohnen	14.00—16.00
Wicken	16.00—19 00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16.00
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,20—11,30
Erdnußkuchen	—
Erdnußmehl	—
Trockenschnitzel prompt	7,10—7.20
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	1,50—1,60
„ rote	1,70—1.90
Odenwälder blaue	1,80 2,00
„ gelbfl.	2,10-2,30
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	8¼—9¼

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 4. Februar. Tendenz ruhig. Feb. 6,00 B., 5,80 G., März 6,10 B., 5,95 G., Mai 6,30 B., 6,15 G., Aug. 6,60 B., 6,45 G., Oktober 6,80 B., 6,60 G., Dez. 6,85 B., 6,70 G.

Die Willkürmaßnahmen der französischen Handelspolitik gegen Deutschland

Die französische Handelspolitik will unter rücksichtsloser Außerachtlassung vertragsmäßiger Bindungen die Einfuhr (besonders deutscher Waren) nach Frankreich so weit wie möglich einschränken. Dabei werden die einzelnen Maßnahmen in einer Art und Weise durchgeführt, **die allen Begriffen über Treu und Glauben zuwiderlaufen.** Als Begründung für die vertragswidrigen Maßnahmen Frankreichs kann keinesfalls die sog. Katastrophenklausel des deutsch-französischen Handelsvertrages angeführt werden, weil Frankreich von einer „Katastrophenlage" seiner Wirtschaft im Vergleich zur Lage Deutschlands in keiner Weise sprechen kann.

Die schroffe Umstellung seiner Handelspolitik begann Frankreich Mitte 1931 mit der

100prozentigen Heraufsetzung der Generaltarifsätze für Lebensmittel, Holz

u. a. m.; damit wollte es im Falle der Kündigung von Handelsverträgen über schärfere Gegenmaßnahmen als die bisherigen verfügen. Außerdem wurden noch die Einfuhrsteuern erhöht, so z. B. für Fertigwaren von 2 auf 6 Prozent, für Halbfertigwaren von 2 auf 4 Prozent des Wertes der Ware usw.; für Länder mit entwerteter Währung wurde ein Währungszuschlag von 15 Prozent eingeführt usw. Alle diese Maßnahmen sowie die Bestimmungen zur Erschwerung des Devisenverkehrs bildeten aber nur Ergänzungen zu dem Kernstück der neuen französischen Handelspolitik, nämlich der Kontingentierung, d. h. der bewußten Einschränkung der Einfuhr nach Frankreich. **Die an und für sich schon vertragswidrige Anwendung von Kontingenten wird durch ihre willkürliche Handhabung noch außerordentlich verschärft.** Zu dem offensichtlichen Zweck weiterer Einfuhrbeschränkungen wird z. B. die vorgeschriebene Berechnung nach dem fünfjährigen Durchschnitt nur dann zugrunde gelegt, wenn dieser Durchschnitt die niedrigste Zahl ergibt; in anderen Fällen wird ein vier- bezw. dreijähriger Durchschnitt gewählt; wenn dann die Kontingente noch immer nicht den erwünschten Zahlen entsprechen, wird von ihnen noch ein prozentualer Abzug gemacht usw. Von ähnlicher Willkür ist die verschiedenartige Behandlung der einezlnen Länder. Von dem französischen Hopfenkontingent von 9000 dz entfallen allein 8000 dz auf die Frankreich politisch befreundete Tschechoslowakei; alle anderen Länder müssen sich in den Rest teilen, ein Zeichen, wie Frankreich sich über die vertragsmäßige Meistbegünstigung hinwegsetzt. Dasselbe gilt für die Bestimmungen über die Form und Durchführung der Kontingente. So ist z. B. die Einfuhr kontingentierter Waren nur „qualifizierten Einfuhrhändlern französischer Nationalität" gestattet; dadurch wird **deutschen Niederlassungen in Frankreich eine weitere Tätigkeit für kontingentierte Waren unmöglich gemacht;** diese Bestimmung bedeutet ebenfalls einen glatten Bruch des deutsch-französischen Handelsvertrages. Auch die Tatsache, daß die Anträge zur Einfuhrerlaubnis bis zum 15. des ersten Quartalsmonats beim Ministerium eingereicht sein müssen, erschwert — entsprechend ihrem Zweck — die Einfuhr ganz außerordentlich, da sich künftiger Bedarf kaum im voraus feststellen lassen dürfte. Alle diese und ähnliche Bestimmungen schränken den Kreis der Einfuhrberechtigten sowie die Einfuhr überhaupt in einer Weise ein. **die für die deutsche Wirtschaft (wie beabsichtigt) die schwerste Schädigung mit sich bringen muß.** So ist z. B. für eine gewisse Art deutscher Maschinen das Kontingent auf 6 Prozent der früheren Menge beschränkt worden; ähnlich ist die Einfuhr von deutschen Schweinen gedrosselt worden, und zwar unter bewußtem Vertragsbruch zugunsten der Schweineeinfuhr anderer Länder, durch deren Bevorzugung eine günstigere Behandlung französischer Ausfuhr erzielt werden soll.

Angesichts dieser bewußt vertragswidrigen Handelspolitik muß die gesamte deutsche Wirtschaft von der Regierung nachdrücklichst verlangen. daß **entweder die vertragswidrigen Beschränkungen beseitigt oder daß sie von der deutschen Regierung mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.**

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 4. Februar. Die Gebote von Berlin lauten für Weizen heute 2 bis 3 Mark niedriger, doch fanden sich auf dieser Basis keine Abgeber, zumal in Breslau fast unveränderte Preise gezahlt wurden. Auch Roggen liegt hier stetig, während Industriegerste etwas schwächer war. Hafer wir bei unveränderten Preisen aufgenommen. Am Futtermittelmarkt lauten die Forderungen unverändert, die Käufer haben sich wiederum ganz zurückgezogen, so daß von Umsätzen nichts zu hören war.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	4. 2.	3. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	242	242
„ 76 „	246	246
„ 72 „	232	232
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	208	208
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	204	204
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste feinste	186	186
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	176	177
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	176	177

Mehl Tendenz: stetig

	4. 2.	3. 2
Weizenmehl (Type 60%) neu	33½	33½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	39½	39½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Oelsaaten Tendenz: wenig Geschäft

	4. 2.	1. 2.
Winterraps	16.00	16,00
Leinsamen	21.00	21.00
Senfsamen	20.00	20,00
Hanfsamen	25,00	25.00
Blaumohn	50.00	50.00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	4. 2.	1. 2.
Speisekartoffeln, gelb	2,00	2 00
Speisekartoffeln, rot	1,70	1,70
Speisekartoffeln, weiß	1,50	1,50
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,07½	0,07½

(Frei je nach Verladestation des Erzeugers ab Breslau)

Posener Produktenbörse

Posen, 4. Februar. Roggen Orientierungspreis 22,50—23, Weizen Orientierungspreis 23—23,75, mahlfähige Gerste A 19,25—20,25, B 20,75—21,75, Braugerste 23—24, Hafer 19,50—20,00, Roggenmehl 65% 34—35, Weizenmehl 65% 35,25—37,25. Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12,50—13,50, gelbe Lupinen 15,50—16,50. Stimmung ruhig.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 4. Februar. Roggen 23—23,50, Dominium-Weizen 26—26,50. Weizen gesammelt 25—25,50, Roggenmehl 40—42. Roggenmehl 4 31—32, Weizenmehl luxus 43—50, Weizenmehl 0000 38—43. Roggenkleie 13—13,50, Weizenkleie grob 15—16, mittel 14—15, Hafer einheitlich 23—24, gesammelt 20—21, Graupengerste 21—21,50, Braugerste 23—24, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 26—30. Leinkuchen 23—24, Sonnenblumenkuchen 19—20, Rapskuchen 18.50—19,50, Raps 33—34. Stimmung stärker. Angebot klein.

Metalle

Berlin, 4. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 64¼.

Berlin, 4. Februar. Kupfer 53,5 B., 53,25 G., Blei 20 B., 19,5 G., Zink 20 B., 19,25 G.

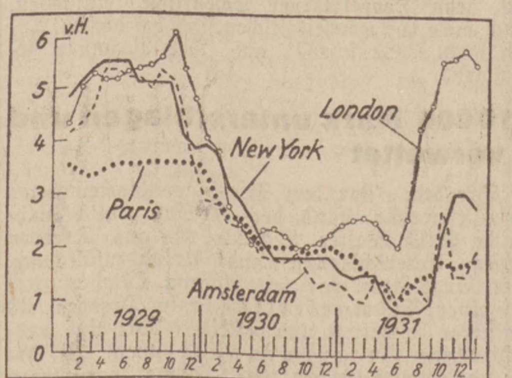
London, 4. Februar. Kupfer, Tendenz träge, Standard per Kasse 37⅝—37¹¹/₁₆, per 3 Monate 37⁹/₁₆—37⅝ Elektrolyt 43½—44½, best selected 40½—41¾, Elektrowirebars 44½, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 139⅛—139¼, per 3 Monate 141¾—142. Settl. Preis 139¼, Banka 159¼, Straits 142¼, Blei, Tendenz ruhig, ausl. prompt 14⁷/₁₆, entf. Sichten 14½, Settl. Preis 14½, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt 13¹³/₁₆, entf. Sichten 14⁵/₁₆, Settl. Preis 13⅞, Silber (Pence per Ounce) 19¼, Lieferung 19⅜.

Der Stand der internationalen Zinssätze

Um die künftige Gestaltung

Obwohl Deutschland infolge Stillhaltung und Devisenreglementierung aus der internationalen Kreditverflechtung weitgehend ausgeschaltet ist, ist die Bewegung der Zinssätze an den wichtigsten Geldmärkten der Welt noch immer von großer Bedeutung. Seit Ende des Jahres 1929 waren die Zinssätze, die in dem Schaubild auf Grund der Privatdiskontnotizen wiedergegeben sind, gesunken.

Die Zinssätze in England waren seit Mitte des Vorjahres infolge des Einsetzens des Runs der Auslandsgläubiger gestiegen. Die



Erhöhung setzte sich naturgemäß fort, als England die Ablösung vom Goldstandard vollzog. Sehr viel niedriger liegen die amerikanischen Geldsätze, deren Steigerung erst im September v. J. begann, als die inneramerikanische Vertrauenskrise sich verschärfte und Frankreich mit Goldabziehungen begann. Die Geldsätze in Frankreich und Holland und, wie noch hinzuzufügen ist, diejenigen der Schweiz sind in den letzten Monaten die niedrigsten gewesen. Wie die Zinssätze im Ausland sich im neuen Jahr entwickeln werden, das wird weitgehend davon abhängig sein, welche Politik Frankreich einschlägt, nämlich ob es seine Guthaben im Ausland weiterhin abruft und in Gold umwandelt. In diesem Falle würde eine stärkere Verbilligung der Geldsätze in USA. verhindert, in Frankreich jedoch wahrscheinlich im Gegenteil verwirklicht werden.

Pfund gut behauptet

Berlin, 4. Februar. Nach fester Eröffnung trat im Verlaufe der Londoner Börse eine Abschwächung ein, der Schluß war ohne Anregungen sehr ruhig, Britische Staatspapiere lagen aber erneut fester. Die Pariser Börse unterlag heute mehrfachen Tendenzschwankungen. Die festere Anfangstendenz der Amsterdamer Börse konnte sich im Verlaufe nicht behaupten, und das Geschäft wurde sehr ruhig. Deutsche Obligationen lagen fest. An der Wiener Börse ergaben sich bei freundlicherer Tendenz überwiegend Kursbesserungen. New York eröffnete heute in schwächerer Haltung. Da sich noch immer keine Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage zeigen, verhielt sich die Börse sehr abwartend. Die Brüsseler Börse verkehrte in unregelmäßiger Haltung.

An den internationalen Devisenmärkten war die Reichsmark am Nachmittag wieder etwas fester, sie konnte in Amsterdam auf 58,88½ anziehen, in New York auf 23,75, während sie in Zürich mit 121,55 behauptet blieb. Das Englische Pfund war kaum verändert, eher eine Kleinigkeit fester. Gegen den Dollar, der international schwächer tendierte, stellte es sich auf 3,45¼, gegen den Gulden auf 8,57, gegen Zürich auf 17,68½, gegen Mailand auf 66,75, gegen die Reichsmark auf 14,54½ und gegen Brüssel auf 24,75½. In Amsterdam ging der Dollar auf 248,27½ zurück gegen gestern Schluß 248,58½. Madrid ging weiter zurück, Italien war knapp gehalten, der Yen konnte sich nach vorübergehender Abschwächung wieder befestigen.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 2. Geld	4. 2. Brief	3. 2. Geld	3. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,043	1,047	1,043	1,047
Canada 1 Can. Doll.	3,666	3,674	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,499	1,501	1,518	1,522
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,83	14,87	14,88	14,92
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,48	14,52	14,53	14,57
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,257	0.259	0,257	0,259
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,48	169,82	169,38	169,72
Athen 100 Drachm.	5,395	5.405	5,395	5,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,65	58.77	58,64	58,76
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,394	6.406	6,394	6,406
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,33	21,37
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,92	80.08	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,24	13,26
Oslo 100 Kr.	78,92	79,08	79,07	79,23
Paris 100 Frc.	16,56	16,60	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,43	65,57	65,68	65,82
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,07	82,23	81,97	82,13
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,22	33,28	33,47	33,53
Stockholm 100 Kr.	81,42	81,58	81,42	81,58
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49.95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,20—47,40		46,95—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 4. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,015	1,035
Brasilianische	0,24	0.26
Canadische	3,64	3,66
Englische, große	14.44	14 50
do. 1 Pfd. u. dar.	14,44	14,50
Türkische	1,86	1,88
Belgische	58,48	58,72
Bulgarische	—	—
Dänische	79,74	80,06
Danziger	81,84	82,16
Estnische	111,03	111,47
Finnische	6,33	6.37
Französische	16,52	16,58
Holländische	169,11	169,79
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,74	79,06
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	81,24	81,56
Schweizer gr.	81,89	82,21
do. 100 Francs u. darunter	81,89	82,21
Spanische	33,08	33.22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar	12,41	12,47
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.95	47.35

Warschauer Börse

Bank Polski 101,00

Dollar 8,89, Dollar privat 8,89, New York 8,917, New York Kabel 8,923, Danzig 173,60, Holland 359,50, London 30,85—30,80, Paris 35,12, Schweiz 174,45, deutsche Mk. priv. 211,35, Pos. Investitionsanleihe 4% 84,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,25, Dollaranleihe 6% 51—50,50, 4% 48,75, Bodenkredite 4½% 40,75—41, Tendenz in Aktien erhalten, in Devisen uneinheitlich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.